

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
32. Jahrgang.Abonnementspreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämumerando.Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzela Nummer 10 Pfg.

Meine Läger eleganter fertiger

Herren- u. Knaben-Kleider

sind für die Frühjahrs-Saison mit den neuesten Erscheinungen der Mode ausgestattet und bieten in allen Abteilungen eine wirklich großartige Auswahl und eine Fülle solider, geschmackvoller Neuheiten.

Die Preise sind billigst, streng fest und auf jedem Teil deutlich vermerkt.

Ich offeriere:

Herren-Anzüge

mit geraden und schrägen Taschen,
mit kurzen und langem Jaco
vorn abgerundet und auch gerade,

in billigen Qualitäten

in besseren Stoffen

in den besten Fabrikaten

7⁵⁰ 10 12 15 17 Mk.

18 22 25 27 30 Mk.

28 33 36 bis 45 Mk.

Knaben-Anzüge

in den neuesten Stoffen und Formen,
mit glatten und auch Pumphosen,
nur derbe, tragfeste Qualitäten,

Blusen-Form

Schul-Jaco

Jacket-Form

2⁵⁰ 3⁵⁰ 4⁵⁰ 6 8 10 Mk. usw.1⁷⁵ 2⁷⁵ 3 4 5 8 Mk. usw.

3 4 5 6 7 8 Mk. usw.

Jünglings-Anzüge

in nur haltbaren, festen Qualitäten,
in den modernsten Stoffen,
in allen Farben,

5 6 7 8 9 10 12 Mk. usw.

Herren-Hosen 2 3 4 5 6 7

enge, halbweite und weite Jaco, in hoch-
feinen Streifen, Karos, uni, das Neueste
der Saison.

8 bis 15 Mk.

Knaben-Hosen mit Leibchen von 75 Pfg. an

Knie-Hosen in blau und grau von 1⁵⁰ Mk. an

Meine Auswahl ist die größte am Platze

und wird von keiner Seite auch nur annähernd erreicht!

Es liegt in jedermanns Interesse vor dem Einkauf meine Läger und Preise anzusehen.

Camen,
Weststrasse 15.

Wilhelm Etling,

Camen,
Weststrasse 15.

Spezialhaus für Herren-, Knaben- und Arbeiter-Kleidung.

Hüte, Mützen, Krawatten, Wäsche, Unterzeuge, Schirme.

Herren-Anzüge und Knaben-Anzüge

sind in großer Auswahl neu eingetroffen.

Anfertigung nach Maß unter Garantie für guten Sitz.
Billigste Preise.

Camen.

F. W. Heineke.

Die Mittelmeerfahrt des Kaisers.

Die Fahrt des Deutschen Kaisers von Port Mahon nach Neapel verlief bei schönem Wetter und ruhiger See ebenfalls auf das Beste. Donnerstag vormittag wurde der südliche Teil von Sardinien umschifft. — Se. Majestät der Kaiser verließ gestern an die Offiziere, Beamten und Bediensteten des Norddeutschen Lloyd eine große Reihe von Orden, Ehrenzeichen, Wert- und Geldgeschenken und zwar an die ersten eigenhändig. Kapitän Polach erhielt die roten Adlerorden 4. Klasse mit Krone, der Oberinspektor Blande und der Profurist Niemann den roten Adlerorden 4. Kl. Bei der Ankunft in Neapel meldeten sich bei dem Kaiser der deutsche Botschafter in Rom, Graf v. Monts, der deutsche Militärattache Hilgeladjutant Major v. Echeus und der Marineattaché Korvetten-Kapitän Koch. Von Neapel aus wird der Kaiser die Weiterreise auf der Hohenzollern machen, welche mit dem Steiner im Kriegshafen liegt. Das italienische Geschwader hatte bei der Einfahrt Flaggenparade. Die Mannschaften standen in Parade. Die deutsche Kolonne war dem König Albert auf Dampfbooten entgegengefahren und begleitete ihn unter Hochrufen und Absingung patriotischer Lieder in den Hafen. Mittags begab sich der Kaiser an Bord der Hohenzollern.

Der König von Italien wird sich am Sonntag zum Besuche des Kaisers Wilhelm nach Neapel begeben. Der Minister des Äußern Tittoni wird dem König begleiten. — Donnerstagabend richtete der König folgendes Telegramm an den Kaiser: Im Augenblick, wo Du als hochwillkommener Gast italienischen Boden berührst, wünsche ich, indem ich mich freue, Dich bald wiederzusehen, daß einstweilen der erste Gruß Dir von mir, Deinem ergebenen Freunde und treuen Bundesgenossen zugehe. Viktor Emanuel.

Der Kaiser hat, um seiner großen Zufriedenheit über den Verlauf der ganzen Fahrt und über die vom Norddeutschen Lloyd getroffenen Einrichtungen Ausdruck zu verleihen, ein Telegramm an den Generaldirektor Dr. Wegand gerichtet und diesem sowie dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats Geo. Plate den roten Adlerorden 2. Klasse verliehen.

Der japanisch- russische Krieg.

Der Nachrichtendienst vom Kriegsschauplatz im „fernen Osten“ läßt viel, wenn nicht mitunter gar alles, zu wünschen übrig. Die amtliche Berichterstattung ist auf beiden Seiten dürftig, die Privatberichte unterliegen scharfer Zensur. Daher ist es kaum möglich, sich über den Stand der Dinge so zu vergewissern, daß ein bestimmtes Urteil abgegeben werden kann darüber, ob Russen oder Japaner im Vorteil sind. Von ernstlichen Kämpfen zu Lande ist noch immer keine Rede, und über die Seeschlachten, die sich bei Port Arthur abspielen, fehlt es an ausreichenden Informationen.

Neue russische Verluste

Vor Port Arthur werden mehreren Blättern gemeldet, wobei aber nicht einmal das Datum der Kämpfe feststeht. So wird der „Voss. Zeitung“ aus Yokohama telegraphiert, am 18. März fand außerhalb von Port Arthur eine Seeschlacht statt. Ein großes russisches Schlachtschiff ist von den Japanern in den Grund gebohrt worden. Dem „Lokalanz.“ wird aus London berichtet, aus Tokio sei nach London telegraphiert worden, daß am Dienstag während des Bombardements von Port Arthur eine heftige Seeschlacht im Außenhafen stattfand, wobei ein russisches Schlachtschiff untergegangen sei. Die Japaner hätten nur sieben Tote und Verwundete gehabt.

Am Dienstag Nacht hat bekanntlich der letzte Angriff der Japaner auf Port Arthur stattgefunden, nach dem amtlichen russischen Bericht mit demselben negativen Erfolg wie die früheren. Es wäre ja begreiflich, wenn jener Bericht den Verlust eines Panzerschiffes verschwiege, allein auch in Japan scheint man nichts von einem solchen neuen Erfolg der japanischen Marine zu wissen. Wie nämlich dem Londoner „Standard“ aus Tokio gemeldet wird, liegt keine amtliche Bestätigung der von verschiedenen Zeitungen gebrachten Meldung vor, daß ein russisches Panzerschiff am letzten Freitag bei Port Arthur nach einem mehrstündigen Kampfe gesunken sei.

Etwas ist aber doch an der Sache. Eine Petersburger Korrespondenz der „Schles. Ztg.“ vom Montag macht nämlich die überraschende Mitteilung, daß tatsächlich wieder ein russisches Kriegsschiff verloren gegangen ist, zwar nicht im Kampf, wohl aber durch Aufstoßen auf eine von den Japanern gelegte Mine. „Von hochoffizieller Seite“, so schreibt man der „Schles. Zeitung“, „kommt eben die Gewissheit, daß es einer unserer vier Panzerkreuzer im fernen Osten, der „Bajan“ ist, der Mittwoch, den 16. März auf eine japanische Mine aufgelaufen und in die Luft gesprungen ist! Nur wenige von der Mannschaft sollen sich gerettet haben.“ Der „Bajan“ war, so schreibt der Gewährsmann der „Schles. Ztg.“, der neueste und stärkste Panzerkreuzer, was den Gürtelpanzer anbetrifft, ein vortreffliches Schiff und erst 1900 vom Stapel gelaufen.

Interessante Schilderungen über Schlachten bei Port Arthur.

Ein russischer Artillerieoffizier, der am 9. Februar auf dem sogenannten Elektrischen Berg in Port Arthur in einer Batterie verwundet wurde, hat im Lazarett eine lebhaft Schilderung seiner Eindrücke während des Kampfes niedergeschrieben. Es heißt darin: Es war ein klarer sonniger Tag und die See leicht bewegt. Plötzlich tauchte in dem dünnen Nebel am Horizont ein Punkt auf, bald ein zweiter, ein dritter usw., bis wir 15 Schiffe sahen. Noch sind sie weit 15 Kilometer, dann 12, 10, 9. Ein weißes Wölkchen! Bum! Wir warten gespannt, wo die Granate einschlagen wird. Unsere Batterie hängt über einem Abgrund, hoch über dem Meer. Unten ankert mit der Admiralsflagge der Panzer Petropawl. Da schlägt eine Granate vor ihm ein. In der Sonne schillernd steigt eine Wasserfäule empor und überflutet das Deck. Ein zweites Wölkchen. ... Ueber unsere Köpfe schwirrt es hin. Hinter uns auf dem Berge erdröhnt eine furchtbare Explosion. Ein drittes Wölkchen steigt auf. In diesem Augenblick durchlebte ich viel. Die Frage drängt sich auf: Wenn sie richtig gezielt haben, muß denn das Geschöß nicht direkt diese Batterie treffen? Erst erreicht uns das feindliche Geschöß nicht, dann fliegt es über die Batterie hinweg, das dritte fällt gerade auf den Abhang unseres Felsens. Das ist das Signal auch für uns, zu feuern. Mehr Küsten-Batterien und zwölf Schiffe antworten auf den feindlichen Gruß. Was nun geschieht, ist schwer zu beschreiben. Das Meer siedet förmlich weiß auf unter den einschlagenden Geschossen. Die Kommandos sind nicht hörbar. Ueber 150 riesige Geschöße sprengen Tod und Verderben. Rauch, Dampf, Staub, ein wildes Geknatter, ein unheimliches Säusen und Pfeifen, eine wilde Katastrophe, eine wilde Orgie. Der Pulverdampf und der Staub blenden uns. Von Aufregung bemerkte ich nichts. Meine Zähne begannen zu schmerzen und ich hatte eine seltsame Empfindung von Freude unter allen Szenen des Todes, die keine Schreden mehr für mich hatten, sobald erst die erste Granate eingeschlagen war. Plötzlich ein verzweifelter Stöhnen — ein Splitter hat einem Soldaten die Nase weggerissen. Es fliehet das erste Blut in der Batterie, die Krankenwärter eilen mit Tragbahnen herbei. Mich packt jemand an die Schulter. Ich wende mich um — vor mir steht ein zitternder Soldat, seine Lippen bebend, er will offenbar etwas sagen, doch kein Wort bringt hervor. Mit dem Finger weist er nach unten. Ich begreife nun, daß dort etwas vorgefallen sei. Unten am Berge stand eine kleine Batterie von Schnellfeuergeschützen, die zwar klein und zierlich waren, jedoch in einer Minute 60 Schuß abgeben können, d. h. 60 mal 200 gleich 12.000 Kugeln. Sie sollen eine Landung verhindern. Ich laufe nach unten. ... Die Orgie hat dort ihren Höhepunkt erreicht. ... Granaten plagen wie Ketten auf einem Fest; Splitter schwirren pfeifend umher, Rauch, Dampf, Erde. ... Ich laufe zu meiner Batterie und sehe ein trauriges Bild. Zwischen Geschützen und Leute ist eine Granate gefallen. Da liegt ein Soldat mit herausgerissenen Eingeweiden, ein anderer mit zerhacktem Kopf, einem dritten sind drei Granatensplitter in den Schädel gedrungen. Ein Stahlgewehr ist wie ein Rohr geknickt. Ueberall Blut. ... Ich ließ die Toten forttragen und eilte nach oben zurück, wo noch immer eine wahre Hölle tobte. Endlich geht der Kampf zu Ende. Die Japaner ziehen sich zurück. Der Rauch verteilt sich, die Sonne kommt wieder zum Vorschein, doch welches Bild befeuert sie! ... Der Kommandant General Stössel kommt und beglückwünscht uns zur Feuertaufe. Er heftet mir den St. Georgsorden auf die Brust. Ach, wenn ihr unsere unglücklichen Panzerschiffe Retowitsch, Japarewitsch und Ballaba gesehen hättet, als sie von Torpedos durchbohrt, in den Hafen bugsiert wurden! Alle weinten. ... Frauen, Matrosen, Soldaten und Offiziere. ...

Zum Aufstand
in Südwestafrika.

Nur Lage in Dwikatorero, dem Schauplatz des unglücklichen Gefechts vom 13. März wird dem „Lokalanz.“ vom 20. März aus einem bei Wasserstelle Dwindjaba gemeldet: Die Lage hier ist unverändert, die Ostabteilung unter Major Glasenapp steht zum Angriff bereit. Dieser ist jedoch abhängig von dem Eingreifen der Hauptabteilung in Otahandja. Die Herero befinden sich noch in Dwikatorero, einer ungemessen starken, schwer zugänglichen Position. Dort ist eine Kaffernschanze mit vielem Wasser von fast undurchdringlichem Dornbüsch umgeben, durch welches nur wenige schmale Fußpfade führen. Die Länge des Dickichts beträgt eine ganze, die Breite eine halbe deutsche Meile. Die dortige Wasserstelle nebst den umliegenden Sammelplätzen der Herero ist für die Artillerie, die nicht nahe an die Miere heran kann, unerschöpflich. Es ist auffallend, daß bisher keine näheren Nachrichten über das Gefecht bei Dwikatorero, die Folgen dieses Gefechts, die infolge desselben getroffenen Anordnungen, die vermutlichen Absichten der Herero u. s. w. vorliegen. Wir halten es für die dringende Pflicht unserer Kolonialverwaltung, in diesem Augenblicke, in dem alle Augen in Deutschland mit etwas ängstlicher Spannung auf unser südwestafrikanisches Schutzgebiet gerichtet sind, für einen möglichst prompten ausführlichen amtlichen Nachrichtendienst über die Ereignisse in Südwestafrika zu sorgen. Die Herero lesen keine

Bettungen und haben keine Bundesgenossen, die Bettungen lesen, also liegt die möglichst schnelle Markierung aller dortigen Ereignisse im allgemeinen Interesse und kann unsere Operationen zur Niederwerfung des Aufstandes in keiner Weise schaden.

Die nächsten Transporte

für Deutsch-Südwestafrika nehmen, wie dem „Lokalanz.“ mitgeteilt worden ist, außer großen Vorräten von Futtermitteln und reichliches Eisenbahnmateriale mit. Der Gouverneur Leutwein hat um 10 Lokomotiven und etwa 20 Waggons gebeten, um die Leistungsfähigkeit der Bahn nach Möglichkeit zu erhöhen. Außerdem gehen Funkentelegraphenwagen mit.

Die Unterjagung des Herero- Aufstandes.

Täglich wird durch den Gang der Ereignisse bewiesen, daß der Aufstand der Herero mit seinen Anforderungen auf die Unterdrückung und mit seinen Folgen alle Befürchtungen übertrifft, welche bei seinem Entstehen ausgesprochen wurden. Ein besonderes Licht auf die Unruhen in Südwestafrika werfen Betrachtungen aus dem britischen Südafrika. Von dort aus wird darauf hingewiesen, daß sich der Eingeborenen in ganz Südafrika durchaus eine große Unruhe bemächtigt hat. In die Auffassung der scheinbar unterworfenen Völker zeigt sich deutlich in Aufständischen sowohl im portugiesischen Gebiet wie im Kongoslande; wir können jetzt auch hinzufügen, ebenso in Kamerun. Dieser Hinweis ist nach mehreren Richtungen hin von Bedeutung. Zunächst läßt sich daraus erkennen, daß die Aufstände in Südafrika keine bloß örtlichen Erscheinungen sind, sondern auf einer weitverbreiteten Strömung beruhen, die auch alle Nachbargebiete durchzittert. In Südafrika, im ehemaligen Transvaal und durch ganz Rhodesia ist eine ausgesprochene Feindschaft der Kaffern gegen die Weißen bemerkbar. Durch diesen gefährlichen Geist, der die heimliche Bevölkerung durchdringt, wird es auch zur Gewissheit, daß die bloße Befestigung von Aufständen in bestimmten Gebieten nicht genügt, um uns z. B. in Südafrika vor weiteren Unannehmlichkeiten zu sichern. Auf Jahre hinaus ist noch dort eine starke Macht notwendig, damit ein dauernder Erfolg erreicht werden kann. Aus dem britischen Südafrika wird uns der Rat gegeben, die Schutztruppe noch um etwa 2000 Mann mehr zu verstärken; sonst könnten wir unser Ziel der völligen Unterwerfung und dauernder Beruhigung des ganzen Eingeborenenelementes nicht erreichen. In Deutsch-Südwestafrika war bis vor ganz kurzer Zeit eine recht mäßige, bis vor zehn Jahren aber eine so geringe, daß sich bei den Eingeborenen die Ueberzeugung ausgebildet hat, Deutschland habe überhaupt nicht genug Kräfte. Durch englische Einfüßerungen wurde diese Ansicht fortwährend erhalten und verstärkt. Die bisherige Unterlassung in der nötigen Befestigung des großen Gebietes muß jetzt wieder gut gemacht werden durch eine starke Truppe. Nur so können wir die Leute von ihrem Wahne abbringen.

Deutschland.

— (Das Jesuitengesetz im Bundesrat.) Der Hamburger Senat hat an die Bürgergerichte auf deren Ersuchen um Auskunft ein Schreiben des Justizrats gerichtet, daß der hamburgische Vertreter im Bundesrat gegen die Aufhebung des ganzen Jesuitengesetzes, aber für Aufhebung des § 2 gestimmt habe.

Danach wurde, was bisher unbekannt war, im Bundesrat über die Aufhebung des ganzen Jesuitengesetzes abgestimmt, was aber abgelehnt wurde. Graf Bülow hat im Reichstage erklärt, daß an die Aufhebung des § 1 des Jesuitengesetzes, welcher bekanntlich die Niederlassung von Klöstern des Jesuitenordens im Deutschen Reich verbietet, nicht zu denken sei. Es muß aber doch jemand daran gedacht haben, denn sonst wäre über die Aufhebung dieses Paragraphen im Bundesrat nicht debattiert und abgestimmt worden.

— Graf Bülow ist am Mittwoch von neuem in Berlin aufgetreten. Er schimpfte auf die Juden und auf die Regierung. Bebel gehörte zu den wenigen Männern, die Schneid haben. Wie die Herren heute regieren, das sei keine Regierung, das ist Wursterei, vor der kein Mensch Respekt haben könne. Graf Bülow möchte sich, wenn er Reichstagsabgeordneter wird, mit Bebel verbrütern. „Wenn ich in den Reichstag käme“, sagte er nach der „Staatsbürgerzeitung“, „würde ich unter Umständen auch mit Bebel Fühlung nehmen, und wir würden den Herren von der Regierung die Wahrheit sagen, daß sie die Kränke kriegen und daß sie alle ausreizen.“ Nur klagt Graf Bülow, daß Bebel nicht national ist, nicht auf christlichem, monarchischem Boden steht, sonst könnte er ein sanfter Mann werden. Im übrigen behauptete Graf Bülow, zwischen Sozialisten und Sozialdemokraten zu unterscheiden. Die Sozialisten seien Männer, die Sozialdemokraten dumme Kerle, dumme Luder. Sozialisten, die zurückkehren zu ihrem König, würden von den Antisemiten gern aufgenommen werden, wenn sie aufstrebende, patriotische Leute seien, die den Juden ganz gehörig auf das Leder rücken. Wiederholt mußte die Versammlung unterbrochen werden, um, wie es in der

„Staatsbürgerzeit.“ heißt, Ruhestörer hinauszu befördern.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Der Todesmarsch von Bilet hat nunmehr endlich die militärgerichtliche Sühne erhalten. Im Sommer v. Js. waren in Bosnien bei einem in furchtbarer Hitze abgehaltenen Uebungsmarsch des 12. Regiments bei Bilet (Bosnien) nicht weniger als 14 Soldaten an Hitzschlag gestorben. Wie „Wolffs Bureau“ aus Wien meldet, wurde am Mittwoch Oberst v. Grünzweig zu fünf, Oberst v. Töröl zu zwei Monaten strengen Arrefts verurteilt wegen Außerachtlassung der Dienstvorschriften, begangen durch Hinanftellung der den Vorgesetzten obliegenden Sorge für die Erhaltung und Schonung der untergebenen Mannschaft. Gegen Major Jasch wurde das Verfahren eingestellt. Er soll im Disziplinarwege bestraft werden. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Westfalen und Rheinland.

? Camen, 26. März. Wichtig für Bergleute, die wegen Ruhrkrankheit zu feiern mußten. In die unterzeichneten Knappschaftskassen ist seitens des Knappschaftsvorstandes folgendes Rundschreiben ergangen: „Der Vorstand hat nunmehr in der am 8. d. M. stattgefundenen Sitzung beschloffen, denjenigen Knappschaftsmitgliedern, welche in der Zeit seit dem 1. Januar 1900 krank feierten, Familienmitglieder sind und während der ersten drei Tage der Krankheitszeit in einem Krankenhause verpflegt wurden, das halbe Krankengeld nachzurechnen. Diese Viten bitten wir spätestens 31. März hier einzureichen, dann können die nachverrechneten Beträge im Zahltermin im Mai oder Juni erhoben werden. Jeder Empfänger erhält von hier aus eine Benachrichtigungstabelle, die im Zahltermin als Berechnungsnachweis abzugeben ist.“

Schulmacher, Mans.

? Camen, 26. März. (Konzert.) Ein hoher Kunstgenuss wurde am Donnerstag Abend den Besuchern des im Schützenhofe stattgefundenen Solisten-Konzertes geboten. Leider war der Besuch nicht so, wie man es bei den wirklich künstlerischen Darbietungen hätte erwarten dürfen. Bedauerlicherweise war die zur Mitwirkung gewonnene Konzertsängerin aus Düsseldorf, Fräulein M. Klages plötzlich leidend geworden und konnte sie deshalb die im Programm vorgesehenen Lieder nicht singen. Wir müssen gestehen, daß es uns sehr leid getan hat, von der Sängerin, die über eine außerordentlich umfangreiche, wohlklingende und tadellos gesungene Stimme verfügt, wie das ein kleines, nach Schluß von ihr ausgesprochenes Lied bewies, nicht sämtliche vorgesehenen Lieder hören konnten. Hoffentlich haben wir aber später noch mehr Gelegenheit, ihr Können zu bewundern. Die Arbeit des Abends lag nunmehr ausschließlich in den Händen von Frau Julia Röhr, Klaviervirtuosin und Fräulein Anita Ballio, Cellovirtuosin. Erstere entledigt sich ihrer Aufgabe in vollendet künstlerischer Weise, erstaunlich war die geradezu phänomenale Technik der Spielerin, die wohl am meisten bei der Nigolotto-Paraphrase zum Ausdruck kam. Das Cellospiel von Fräulein Ballio war meisterhaft sowohl was die innere Auffassung der Kompositionen betrifft, wie auch in der technischen Durchführung. Das Violoncello soll im Allgemeinen ein schwer zu behandelndes Instrument sein, auf dem es nur wenige zu einer hohen Meisterschaft bringen. Von Schwierigkeiten in dieser Beziehung konnten wir aber bei Fräulein Ballio nichts merken. Die Aufgaben waren von tadelloser Reinheit und Sicherheit, dabei die Vorgeführung so elegant und leicht, daß uns die Leistungen der Künstlerin höchste Bewunderung abnötigten. Wir wollen hoffen, daß Fräulein Ballio, die dem Verein nunmehr nach sich in Dortmund niederlassen wird, uns noch öfter durch ihr herrliches Spiel entzückt und deshalb: „Auf Wiedersehen“ bei vollem Hause. Besonderen Dank gebührt noch Frau Julia Röhr, als der Veranstalterin des Kunstgenusses, auch sie möge sich noch recht oft bei uns sehen und hören lassen.

? Camen, 26. März. (Verschiedenes.) Die kgl. Regierung zu M. u. S. hat auf Antrag der Handelskammer sämtlichen Kreis- und Schulinspektoren des Bezirks Anweisung erteilt, daß neben den von Ostern d. Js. zur Einführung gelangenden neuen Schulstellen die bisherigen bis Ostern 1905 weiter gebraucht werden können. Auch sollen die Kreis- und Schulinspektoren dafür Sorge tragen, daß die Beurlaubten Kindern, welche innerhalb dieses Zeitraumes alte Hefen verwenden, keine Schwierigkeiten bereiten.

Belohnungen der Eisenbahnarbeiter. Minister Bubbe hat eine neue Verfügung erlassen, welche die Belohnungen der Eisenbahnarbeiter in Form einmaliger Lohnzulagen bei langjähriger Dienstzeit und befriedigender Führung regelt. Bei ununterbrochener Beschäftigung werden Belohnungen gezahlt: bei 20 Jahren 20 Mark; 25 Jahren 30 Mark; 30 Jahren 40 Mark; 35 Jahren 60 Mark; 40 Jahren 80 Mark; 45 Jahren 100 Mark; 50 Jahren 150 Mark. Diese Belohnungen werden in barem Gelde ausbezahlt, wenn nicht dem Empfänger auf seinen Wunsch ein auf den Betrag lautendes Sparbuchschein übergeben wird. Die Belohnungen sind gegen früher höhere geworden. Bei 30 Jahren gab es bisher überhaupt nichts.

! Werwe, 26. März. Ein liebenswürdiger Landsmann ist der Bergmann Viktor Bordini aus Werwe nicht. Bei ihm wohnten die Italiener Florian und Julius Stariot, von welchen Bruder Julius am 24. September angestrichen nach Hause kam. Die Brüder Stariot gerieten in Wortwechsel und als auch Bordini sich beteiligte, soll Julius Stariot mit einer Flasche nach ihm geworfen haben. Bordini war mit Essen beschäftigt und ergriff die vor ihm stehende Bratpfanne, den Landsmann Julius damit an den Kopf werfend. Stariot fiel vom Stuhl und erhielt von Bordini noch einige Schläge mit einem Schlagring. Außerdem soll Angeklagter den Stariots noch 12 Flaschen Bier aus dem Keller geholt und verzehrt haben. Wegen gefährlicher Körperverletzung stand B. vor der Strafkammer, die ihn zu 1 Monat Gefängnis und 10 Mark Geldstrafe verurteilte.

2) Wiedede, 25. März. (Trauriger Unfall.) Der 13jährige Emil Kalle, Sohn des Bergmanns Friedrich Kalle am Camener Wege, fuhr mit seinem Schwager zur Beche „Massener Tiefbau“. Auf der Vadebelle zog das Pferd plötzlich fest an, infolgedessen der auf demselben sitzende Knabe heruntergeschleudert wurde. Das Rad der schweren Kohlenkarre ging dem Bedauernswerten über Kopf und Brust. Noch lebend brachte man ihn ins Elternhaus, allein bereits nach einer halben Stunde verschied er.

3) Heunen, 25. März. Durch Vergiftung verendeten zwei dem Herrn Guttschloßer naheliegende von hier gehörige wertvolle Kinder. Der Sachverhalt, der angetan ist, magchem zur Vorsicht zu ermahnen, ist folgender: Herr K. ließ eine Stube, die vor 20 Jahren tapeziert worden war, renovieren. Die alten grünen arzenikhaltigen Tapeten wurden abgerissen und auf den Mithausen geworfen, woselbst die betreffenden Kinder sie verspeisten um an dieser papiernen Kost zu Grunde zu gehen. Ein drittes Kind, das ebenfalls davon fraß, wird kaum noch zu retten sein.

4) Dortmund, 25. März. (Verschiedenes.) Die 40jährige Gedenkfeier des Sturmes auf die Duppeler Schanzen am 18. April 1864 soll in Dortmund feierlich begangen werden. Zu diesem Zwecke hat sich ein Komitee gebildet, das Anmeldungen zur Teilnahme bis zum 10. April ds. Js. entgegennimmt. Die Feier soll aus einem zehnstündigen Mittagessen (um 1 Uhr) und einem allgemeinen Bierkommers, abends 5 Uhr, bestehen. Um die Teilnahme an dem Essen und am Kommers übersehen zu können, werden die Kriegskameraden von 1864 gebeten, ihre Meldungen an Kaufmann Andreas Müller in Dortmund, Schwanenstraße 66, bis zum obengenannten Tage gelangen zu lassen.

In der Generalversammlung der Dortmund-Union wurde die Veräußerung der Heinrichshütte und das Verkaufsangebot für die Bede Carl Friedrich einstimmig genehmigt und Geheimrat Seehandlungsrat a. Schöller zu Berlin in den Aufsichtsrat gewählt.

5) Osterfeld, 25. März. (Ueberfahren.) Der Rottenarbeiter Wöllner wurde in der Nähe des hiesigen Bahnhofes überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat.

6) Hagen, 25. März. (Ueberfahren.) Von dem Personenzug Hagen-Börde wurde der Bahnwärter H. Middenbort bei der Station Vogelhang überfahren und getötet. Der Mann hinterläßt Frau und 7 Kinder.

7) Lippstadt, 25. März. Hier wurde ein Mitbürger beerdigt, dessen Todesanzeige schon vor 40 Jahren im hiesigen Kreisblatt stand, nämlich der Hauptsteueramtssekretär Otto Grotjohann, der am vorigen Samstag auf dem Bureau vom Schlaganfall getroffen wurde. Im Jahre 1864 war er mit nach Dänemark gezogen und sollte vor Mifunde gefallen sein, daraufhin veröffentlichte sein Vater, der Hauptsteueramtsassistent Grotjohann sowie Familie die Todesanzeige, einige Zeit darauf erhielten sie die Nachricht, ihr Sohn sei verwundet und als dänischer Gefangener im Lazarett. Nachdem er genesen, und der Krieg beendet, traf er wohlgenut bei seinen Eltern ein und ist stets ein sehr pflichttreuer Beamter gewesen, der sich auch in der Bürgerchaft des allgemeinen Ansehens erfreute.

8) Solingen, 25. März. (Zum Nerztefreile.) Eine nicht geringe Aufregung herrscht gestern morgen in Solingen, besonders unter den Mitgliedern der Allgemeinen Ortskrankenkasse, als sie bei dreien der beantragten Kassenärzte verschlossene Türen und die Mitteilung vorfinden, daß diese drei Herren ihre Tätigkeit für die allgemeine Ortskrankenkasse eingestellt hätten. Das Rathaus wurde nun von den Kranken geradezu bestürmt, sie alle wollten vom Oberbürgermeister, der an Stelle des abgeleiteten Kassenvorstandes die Funktionen des Kassenvorstandes ausübt, Hilfe haben. Dieser berief sofort zu einer Konferenz die Vertreter des Solinger Nerztevereins, welche namens der übrigen Vereinsmitglieder sich bereit erklärten, die Behandlung der Kassenmitglieder und deren Familienangehörigen wieder zu übernehmen, jedoch nur gegen Bezahlung der Einzelleistungen bis zur Generalversammlung und unter der weiteren Bedingung, daß die anderen drei Beamtenärzte, welche ihr Amt nicht niedergelegt haben, von ihrem Amte sofort suspendiert würden. Der Aufsichtsbehörde blieb angehängt der großen Notlage der Kasse und der zahlreichen hilfsbedürftigen Kranken nichts anderes übrig, als auf diese Bedingung einzugehen und so verfügte sie dann die sofortige Amtsenthebung der betr. Nerzte. Der Sieg des Solinger Nerztevereins war damit besiegelt. Die Generalversammlung ist von der Aufsichtsbehörde auf Sonnabend Abend einberufen worden.

Vermischtes.

9) Achtundzwanzig Morde haben in Chicago zwei jugendliche Verbrecher, Peter Niedermeyer und Gustav Marx, eingestanden, die jetzt wegen Erschießung einiger Polizisten zum Tode verurteilt worden sind. Niedermeyer, der erst 23 Jahre alt ist, rühmt sich, 32 Menschen getötet und 17 verwundet zu haben. Er prahlt damit, daß in mehr als einem Zuchthause Unschuldige für von ihm verübte Taten büßen müßten und daß Belohnungen im Betrage von rund 42000 Mark für seine Verhaftung ausgesetzt seien. Wenn die Polizei die Hälfte dieser Summe seiner Mutter auszahlen wolle, werde er genaue Angaben machen. Marx hat 5 Menschenleben auf dem Gewissen. Sie hatten in Gesellschaft eines gewissen Möski, der im Kampfe mit den Polizisten fiel, in der Nähe von Chicago einen Eisenbahnzug angehalten und eine bedeutende Summe erbeutet. Auf der Flucht von den Polizisten in die Enge getrieben, verschlangen sie sich in einer Hütte und lieferten ihren Verfolgern ein stundenlanges Gefecht, in dem Möski und mehrere Polizisten fielen. In der Nacht gelang es ihnen, sich durch die Postenkette zu schleichen u. einen Güterzug zu erreichen, dessen Lokomotivführer sie zwangen, sie mitzunehmen, nachdem sie den Heizer Otto Bander erschossen hatten. Schließlich wurden sie aber laut „Tag“ doch erwischt, als sie, ermüdet von der tagelangen Jagd, in einer Chicagoer Kaffeehütte im Schlafe lagen. Vor Gericht benahmen sie sich mit größter Frechheit und wahren ordentlich stolz auf ihre Taten. Als Marx vorgeworfen wurde, er habe den Detektiv Quinn erschossen, legte Niedermeyer entsetzt Protest ein. Quinn sei sein Mann und Marx könne im Schießen ihm, Niedermeyer, nicht das Wasser reichen.

10) Ein Aufsehen erregender Vorfall in dem Krankenhaus „Bethanien“ zu Schweidnitz macht nach der „Frankf. Ztg.“ von sich reden. In dem Krankenhaus war ein Patient gestorben; dessen Sohn kam zur Beerdigung und wollte den Vater noch einmal sehen. Die Krankenschwester verweigerte aber die Öffnung des Sarges mit der Begründung, daß bei der bald eingetretenen Verwesung der Leichnam vollkommen unkenntlich sei. Der Sohn riß schließlich den Sargdeckel gewaltsam herunter und sah zu seinem Erstaunen, daß der Sarg nicht den Leichnam seines Vaters enthielt, sondern mit Steinen angefüllt war. Die „Schweidn.“ war nun genötigt, dem plötzlich sehr erregten Manne den Leichnam seines Vaters zu zeigen, und man fand diesen noch mit dem schmutzigen Sterbekleid bekleidet auf Eis in dem Keller des Krankenhauses liegend. In diesem Keller sollen sich auf Eis liegend noch zwei weitere Leichen befunden haben. Der Sohn des Verstorbenen trug nun natürlich Sorge, daß die Leiche in den Sarg gelegt und mit diesem bestattet wurde. Der Vorfall dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel haben; es wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet.

11) Ein schwerer Baunfall hat sich auf dem Gelände der Flora in Charlottenburg Donnerstag vormittag gegen 10 Uhr zugetragen. Elf Arbeiter waren beim Abbruch der Decke des kleinen Saales beschäftigt, als diese einstürzte und die Arbeiter unter den Trümmern begrub. Mitarbeiter und die Feuerwehr machten sich sofort daran, die Verunglückten zu befreien. Von den zehn Verunglückten, deren Verletzungen meistens leichter Natur sind, wurden sieben nach dem städtischen Krankenhaus überführt.

Da ein Teil der noch stehenden Mauern und Gewölbe bedenkliche Sprünge zeigt, wurde von der Polizei Einstellung der Arbeiten angeordnet und das Grundstück gesperrt. Die Untersuchung ist im Gange, um festzustellen, wen die Schuld an dem Unfälle trifft. Die vorläufige Besichtigung durch die Polizeibehörde hat ergeben, daß die Balken, welche die Decke des Saales trugen, nicht in die Wände eingelassen waren, sondern nur auf Konsolen ruhten.

 **Seidenstoffe** von 75 Pfg. per Meter an. Master portofrei. Deutschlands größtes Spezialgeschäft. **MICHEL & Co. BERLIN SW. 19** Leipzigerstrasse 43, Ecke Markgrafstrasse. Eigene Fabrik in Ostfeld.

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolfs Bureau); H. Deveschen-Bureau (Berolb.))

Die Pest.

W. Johannesburg, 25. März. Die Zahl der pestverdächtigen Farbigen beträgt 69, der Weißen 9; tot sind 50 Farbige und 5 Weiße.

Scheusslichkeiten im Kongostaat.

Brüssel, 25. März. „Peuple“ veröffentlicht eine gewaltiges Aufsehen erregende Notiz über den Kongostaat. Danach wären englische Missionare, die Krivini bereisten, zu Staatsposten gekommen, wo unter den Augen eines italienischen Offiziers und eines belgischen Unteroffiziers Soldaten ein Festgelage von Menschenfleisch abhielten, während sie Weiber und 4 andere Schwarzen entzogen, die ebenfalls dem Tode oerweicht waren. Der italienische Offizier erklärte, als er von den Missionaren zur Rede gestellt wurde, bei der Rückkehr von einer Expedition gegen Eingeborene habe er die Soldaten nicht hindern können, Gefangene aufzufressen. Ein Missionar eilte nach Boma, wo er dem englischen Konsul Mitteilung machte.

Der japanisch-russische Krieg.

Admiral Togo über den neuen Angriff auf Port Arthur.

W. Tokio, 25. März. (Weiter.) Admiral Togo berichtet über die Seeschlacht bei Port Arthur vom 22. dieses Monats: Die vereinigte Flotte operierte vor Port Arthur. Zwei Abteilungen Torpedobootszerstörer beschossen Port Arthur in der Nacht vom 20. zum 21. d. Ms. Obgleich unsere Torpedobootszerstörer während der ganzen Nacht dem Feuer des Feindes ausgesetzt waren, erlitten sie keine Beschädigungen. Um 8 Uhr morgens kam das Hauptgeschwader in Sicht; dasselbe wurde in die Gregeon-Bucht gedrängt. Die Linienfahrer „Juzi“ und „Jasohina“ erhielten Befehl, eine indirekte Beschießung des „Retwisan“ vorzunehmen. Die feindlichen Schiffe kamen nach und nach aus dem Inneren des Hafens heraus. Als die indirekte Beschießung aufhörte, etwa um 2 Uhr morgens, waren 5 russische Schlachtschiffe und 4 Torpedobootszerstörer zu sehen. Wir waren der Ansicht, daß der Feind durch seine Bewegungen den Versuch machte, uns in die Nähe der Forts von Port Arthur zu bringen. Der Feind beschloß uns gleichfalls indirekt von seinem Schiffe aus. Die Geschosse fielen zahlreich auf die unsrigen, richteten aber keinen Schaden an. Um 3 Uhr zogen sich unsere Schiffe vom Hafen zurück.

 Sonntag den 27. März sind die Geschäfte bis abends geöffnet. 

Den Empfang der neuesten

Pariser Modellhüte

zeigt ergebenst an
Eise Dresen
Camen, Weststr. 75.

Flaschenbier-Geschäft mit Selterswasserfabrik sofort zu verkaufen. Komplette Einrichtung. Erforderlich sind 800 bis 1000 Mark. 367? Näheres durch: H. Dünker in Camen. In meinem Garten habe ich Gift gelegt. Beddinghofen, Carl Simon. Die tätliche Beleidigung und mündliche Bedrohung des Herrn W. Lambrecht nehme ich hiermit zurück. F. Herzog.	Alteines Haus mit Garten in Camen oder Umgegend zu kaufen gesucht. 366? Angebote erbittet: Dünker in Camen. Garten-Verpachtung Camen. Der früher dem Schustermeister Heinrich Tillmann, Westmänner hier zugehörnde, daselbst in der Nähe auf dem Spiel belegene eingetriedigte, sehr schöne, 16 Ar 94 qm große Gemüsegarten, ist im Ganzen oder in 2 Hälften geteilt unterhändig durch Unterzeichnete anzupachten. Camen. Reinhard, Gerdtz, Mitt. 386	 Geflügel-züchter-Verein zu CAMEN Am Sonntag d. 27. März, nachmittags 5 Uhr. im Vereinslokal. General-Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Anmeldung für d. Verbands-Anstellung. 3. Anstellung eines Vereinsboten. 4. Ausstellungsangelegenheiten. 392 Der Vorstand. Steuer-Reklamationen fertigt 368? Rechtsbureau Dünker, in Camen, Bahnhofstr. 45.	Nähmaschinen, Defen, Herde, Präzisionswagen, Tafelwagen, Dezimalwagen, Viehwagen, Gewicht und Maße, Baubeschlüge etc., empfiehlt billigst 385? Camen. Julius Rohde. Schlosserei und Wagenfabrik. Anständige junge Leute erhalten Kost u. Logis. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 389	Gas-Flühlicht Patent Dr. Auer Anlage neuer Leitungen. Ausführung von Reparaturen. Gas-Cylinder, Kugeln, Schirme, Wasserleitungen, Bade-Einrichtungen empfiehlt Jul. Schetter. Besseres möbl. Zimmer eventl. mit Pension, in der Nähe des Bahnhofs zum 1. April gesucht. 388 Offert. wolle man an Gastwirt Hennenkämper, Welver-Bahnhof richten. Gr. Ober-, Unterbett und Kissen auf 12 1/2 M., Bettelb. 17 1/2 M., Ausst. Betten 22 1/2 M. Nichtpass. Betrag ref. Preisl. gratis. A. Kirschberg, Leipzig 36. 1701	Legehühner 1903 ital. Rasse, la. Eierleger, belieb. Farben, garant. lebende Ankunft, frachtfr. per Nachn. 12 Stk. (1 Hahn) Mk. 23.— 6 Stk. (1 Hahn) Mk. 14.—. Kaphan, Goczalkowitz O.S. 117. 2011 Marktpreise. Mett, den 26. März 1904. Produktenbörsen. <table border="1"><thead><tr><th></th><th>Schäfer</th><th>Becken</th></tr></thead><tbody><tr><td>Weizen</td><td>100 Kilo</td><td>17,00</td></tr><tr><td>roggen</td><td>"</td><td>13,60</td></tr><tr><td>Hafer</td><td>"</td><td>12,40</td></tr><tr><td>Maschinenstroh</td><td>500</td><td>13,—</td></tr><tr><td>Regelbruch</td><td>"</td><td>13,50</td></tr><tr><td>Heu</td><td>50</td><td>3,50</td></tr><tr><td>Kugerner Heu</td><td>"</td><td>3,80</td></tr><tr><td>Kartoffeln</td><td>"</td><td>3,50</td></tr><tr><td>Mais in Partien</td><td>"</td><td>"</td></tr><tr><td>o. 100 Str.</td><td>100</td><td>47,50</td></tr><tr><td>do. fahrrad</td><td>"</td><td>49,00</td></tr><tr><td>gereinigtes Del</td><td>"</td><td>50,50</td></tr><tr><td>Küchengerät</td><td>1000</td><td>96,—</td></tr><tr><td>in klein. Partien</td><td>"</td><td>100,—</td></tr><tr><td>Woeel (Hühner)</td><td>"</td><td>18,75</td></tr><tr><td>Waps</td><td>"</td><td>19,75</td></tr><tr><td>klein</td><td>50 Kilo</td><td>5,20</td></tr><tr><td>Butter</td><td>1</td><td>2,30</td></tr><tr><td>Gerst</td><td>pr. 100 Stk</td><td>8,50</td></tr></tbody></table>		Schäfer	Becken	Weizen	100 Kilo	17,00	roggen	"	13,60	Hafer	"	12,40	Maschinenstroh	500	13,—	Regelbruch	"	13,50	Heu	50	3,50	Kugerner Heu	"	3,80	Kartoffeln	"	3,50	Mais in Partien	"	"	o. 100 Str.	100	47,50	do. fahrrad	"	49,00	gereinigtes Del	"	50,50	Küchengerät	1000	96,—	in klein. Partien	"	100,—	Woeel (Hühner)	"	18,75	Waps	"	19,75	klein	50 Kilo	5,20	Butter	1	2,30	Gerst	pr. 100 Stk	8,50
	Schäfer	Becken																																																															
Weizen	100 Kilo	17,00																																																															
roggen	"	13,60																																																															
Hafer	"	12,40																																																															
Maschinenstroh	500	13,—																																																															
Regelbruch	"	13,50																																																															
Heu	50	3,50																																																															
Kugerner Heu	"	3,80																																																															
Kartoffeln	"	3,50																																																															
Mais in Partien	"	"																																																															
o. 100 Str.	100	47,50																																																															
do. fahrrad	"	49,00																																																															
gereinigtes Del	"	50,50																																																															
Küchengerät	1000	96,—																																																															
in klein. Partien	"	100,—																																																															
Woeel (Hühner)	"	18,75																																																															
Waps	"	19,75																																																															
klein	50 Kilo	5,20																																																															
Butter	1	2,30																																																															
Gerst	pr. 100 Stk	8,50																																																															

Zu wissen, wo man am besten kauft, bedeutet Ersparnis an Zeit u. Geld.

Es ist bewiesene Tatsache, daß nur das große Spezial-Geschäft in der Lage ist, den vielseitigen Wünschen des Publikums gerecht zu werden.

Von allen Geschäftszweigen ist wohl die Bekleidungsbranche diejenige, an welche die höchsten Anforderungen gestellt werden, und das mit Recht, denn: Kleider machen Leute.

Die Firma

**Rudolph
Robert
Nachfolg.**

Inh.: **M. Gerber,**
Camen,

West- und Schulstrassen-Ecke
Telephon Nr. 15.

Das größte Spezial-Geschäft Camens

für
**Herren- und
Knaben-Kleidung**

sowie
Schuhwaren
aller Art

dürfte vor allen in der Lage sein, den Anforderungen zu genügen.

Dieselbe bringt stets die letzten Neuheiten, und nur erstklassige Ware, welche auf Haltbarkeit, Sitz und Verarbeitung genau geprüft sind, in unerreicht großer Auswahl.

Für den Verkauf dienen große helle Räume. In jeder Art Kleidung für Herren, Jünglinge und Knaben, sowie Schuhwaren ist die Größeneinteilung so ausgedehnt, daß jeder tadellos Passendes findet.

Das Geschäftsprinzip: Nur beste Waren zu konkurrenzlos billigen, festen Preisen in den Verkauf zu bringen, sowie der enorme Umsatz eine Garantie für streng reelle Bedienung.

**Sonntag bleibt mein Geschäft
bis abends geöffnet.**

Reiche Auswahl
in Braut-
schleieren,
Braut- und
Kommunion-
Kränzen.

Zur Sommer-Saison 1904

empfehle eine große Auswahl in **garnierten und ungarnierten Damen- und Kinderhüten** vom einfachsten bis zum elegantesten Genre zu äusserst **billigen Preisen**.

Gleichzeitig mache die ergebene Mitteilung, dass ich meine

Modellhut-Ausstellung

am **Freitag den 25. März** eröffnet habe und lade zum Besuch höflichst ein

Hochachtend

Sophie Schäfer,

Camen, Bahnhofstrasse 12.

— Erstes und einziges Spezial-Putzgeschäft am Platze. —

Trauer-Hüte
in jeder Preislage.

**Den Empfang der neuesten
Modellhüte**

sowie große Auswahl in garnierten und ungarnierten
Damen- und Kinderhüten

zeigt ergebenst an
Adele Reiche, Camen, Weststrasse 78.

Stets frische Sendungen!
Sehr großes Margarine-Lager!

Bönkhoff.
Margarine!

Ganz besonders mache ich meine Kundschaft auf den Artikel Margarine aufmerksam. Nur durch die größten Abschlässe bei den bedeutendsten Fabriken bin ich in der Lage, meine Preise konkurrenzlos hinzustellen. Ein Versuch genügt, um dauernder Abnehmer zu werden.

Keine Rabattmarken. Keine Gratiszugaben.

Aber wirklich reell billigte Preise!

Allerfeinste Süßrahm-Sahnen-Margarine

per Pfund 75 Pfg. bei 3 Pfd. 72 Pfg.

Allerfeinste Süßrahm-Margarine

per Pfd. 70 Pfg. bei 3 Pfd. 67 Pfg.

Feinste Süßrahm-Margarine

per Pfd. 65 Pfg. bei 3 Pfd. 62 Pfg.

Feinste Tafel-Margarine

per Pfd. 60 Pfg. bei 3 Pfd. 58 Pfg.

Feinste Koch-Margarine

per Pfd. 50 Pfg. bei 3 Pfd. 48 Pfg.

Feinste Back-Margarine

per Pfd. 43 Pfg. bei 3 Pfd. 42 Pfg.

Spezial-Geschäft

Franz Bönkhoff,

Hamm i. W.

Oststraße 2.

Camen i. W.

Weststraße 88.

Einziges Geschäft dieser Branche am Platze!

Modes.

Zeige den Empfang der neuesten

Modell-Hüte

sowie sämtlicher Neuheiten der Saison ergebenst an.

Wilhelmine Bäcker

Camen, Nordstrasse,

Sehr ausgiebig!

Altbewährt
MAGGI'S Suppen-
würze
einzig in ihrer Art

Nicht überwürzen!

Frische Naturbutter Postfrei ca. 10 Pfd.
zu 7 Mk. 20 franko Nachn. versendet 23 Hh.
Mazze, Amtsfreiheit Detelsburg Ostpr.

Schönheit

verleiht ein zartes, reines Gesicht,
roßes, jugendfrisches Aussehen,
weiße, sammetweiche Haut und
blühend schöner Teint. Alles
dies bewirkt nur: **Radebeuler**

Steckpferd - Lilienmilch - Seife
von **Bermann & Co., Radebeul**
mit echter Schutzmarke: Steckpferd.
à St. 50 à bei **W. Feltng.**

Chinesische Nachtigallen,
prächtige feurige Schläger, St. 5 Mk.,
2 St. 9 Mk., versendet geg. Nachn. mit
Garantie leb. Ankunft **L. Förster,**
Bogel-Export, Chemnitz, Sa.

**Zur
Saatzeit!**

Empfehle sämtliche

Gemüse- und

Blumen-Sämereien

in den besten feinfähig-
sten Qualitäten zu be-
sonders billigen Preisen.

Jeder Käufer erhält beim
Einkauf von mindestens einer
Mark an Sämereien
eine Portion

Blumensamen gratis!

Joh. Kemper,

**Spezial-Samen- und
Blumen-Geschäft,**

55 Bahnhofstraße 55.

PIANOS

modernen Stils, Flügel und
Pianos in vollkommener Aus-
führung, neu und gebraucht,
sowie Harmoniums und Pianolas
in reicher Auswahl
empfiehlt

Rud. IBACH Sohn

Königl. Hof-Pianofortefabrikant
(Goldene Medaille und
Staatspreis - Düsseldorf 1902)

Barmen

Neuerweg 40
Berlin-Cölln-Düsseldorf-Ham-
burg-London.

Bei Kauf, Miete, Umtausch Re-
paratur oder Stimmung wende
man sich an die mehr als hundert-
jährige Erfahrung des durch vier
Generationen bestehend. Hauses

IBACH

**Italienisches
Zuchtgeflügel**
hat in nur bester Ware billige
Hans Müller in Ulm a. D.
Man verlange Preisliste.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

Bahnhofstr. 13.

9 Uhr: Hauptgottesdienst

Konfirmationsfeier.

Nachmittags 5 Uhr: Konfirmations-

feier im Gemeindehause.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Sonntag, den 27. März.

Vormitt. 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst.

Konfirmationsfeier.

Pastor Geibel.

Katholische Gemeinde.

Bahnhofstr. 13.

Sonntag, den 27. März, morgens

11 Uhr: Heilige Messe mit Ver-

lesung der Leidensgeschichte. 12 Uhr:

Allgemeine Bußandacht und Kom-

munion.

Vereine und Versammlungen.

(Gemeindehaus der ev. Gemeinde.)

Männer- u. Jünglingsverein

Sonntag 5 Uhr: Beteiligung an der

Konfirmanden-Versammlung.

Dienstag 8 1/4 Uhr: Bibelbesprechstunde.

Dienstag 8 1/4 Uhr: Gesangsstunde.

Freitag 9 Uhr: Rosenkranzstunde.

Missions-Frauen-Verein.

Sonntag 8 Uhr: Versammlung.

Jungfrauen-Verein.

Sonntag 4 Uhr: Bibelstunde.

Dienstag 8 1/4 Uhr: Bibelbesprechstunde.

Freitag 4 Uhr: Gebetsstunde.

Druck u. Verlag von C. Mau in Hörde

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Zweites Blatt.

Der japanisch-russische Krieg.

Zur Lage in Nordkorea

hat Alexander dem Jaren am Dienstag berichtet:

General Michitschenko berichtet, daß am 17. März russische Patrouillen bei der Annäherung an Andschu auf dem linken Ufer des Tschinggang gegenüber der Stadt feindliche Erdwerke bemerkten. In Jöngpyöng ist der Feind noch nicht erschienen. Man glaubt, daß sich in Andschu eine japanische Division und in Jöngpyöng die übrige Teil der ersten japanischen Armee befindet. Als wir Bericht über die Ankunft zweier feindlicher Schwadronen in Palschön erhielten, schickten wir dahin 200 Reiter, um den Feind am Uebersteigen des Palschöngang zu verhindern. Unsere Reiter bemerkten auf dem linken Ufer drei Schwadronen, welche sich bei der Ankunft unseres Detachements ohne Gefecht nach Andschu zurückzogen. Die Schwadronen der Japaner bestanden aus 190 Pferden. Nach einer Meldung vom 19. März haben an diesem Tage 300 japanische Reiter Jöngpyöng besetzt. Material für Feldbrücken ist südlich und nördlich von Andschu bereitgestellt.

Andschu liegt etwa 80, Jöngpyöng etwa 120 Kilom. südlich vom Jalschü.

300 aufständische Koreaner

aus Hamhung wurden nach einer „Times“-Meldung aus Tokio von Japanern, die von GenSan aus anrückten, angegriffen. Zwei Koreaner wurden getötet, 20 verwundet, und 36 gefangen genommen. Die Gefangenen geben an, sie seien von den Russen aufgestachelt worden.

Verschiedene Nachrichten.

Der Uebergang der Truppen über den Baikal-See vollzieht sich, wie der Zeitung „Rus“ aus Werchne-Ubinsk telegraphiert wird, in bester Ordnung. Das für Ostasien nötige rollende Material ist nun vollständig über den Baikal geschafft, die letzte Lokomotive ist auf das jenseitige Ufer befördert worden. Der Verkehrsminister Fürst Schilow, der bisher alles

persönlich geleitet hat, wird von dort in den nächsten Tagen abreisen.

Das japanische Abgeordnetenhaus will der Flotte den Dank der Nation für die in den bisherigen Siegen bewiesene Tapferkeit aussprechen.

Dem Kaiser von Korea hat Marquis Ito in einer Konferenz nachdrücklich Reformen empfohlen, die aber erst allmählich durchgeführt werden sollen, um eine Verwirrung, wie sie durch die überstürzten Maßregeln des Jahres 1895 verursacht worden war, zu vermeiden.

Den Orden der Pfauenblüte hat der Marquis Ito vom Kaiser von Korea erhalten. „Reuters Bureau“ hebt zur Würdigung dieser Auszeichnung hervor, daß eine dergleichen Ehrung sonst nur Fürstlichkeiten verliehen wird.

Zum Aufstand in Südwestafrika.

Ein Bericht des Windhuker Bezirksamtmanns Duff vom 8. Februar führt den Aufstand der Hereros auf das rücksichtslose Vorgehen der Wanderinger beim Schutzeintreiben zurück, was Eingeborene und Weiße bestärkte.

Ein Bericht des Bezirksamtmanns von Swakopmund Fuhs vom 29. Januar besagt, die Ursache des Aufstandes dürfte der allgemeine Haß der Hereros gegen die Weißen sein. Als Seele der Kriegspartei gilt Uffa Riua, ein reicher Herero.

Man schreibt dem „S.C.“:

Zu dem Ueberfall bei Witvorkoro ist zu bemerken, daß die Herero, jener Hererostamm, welcher das Gebiet von Gobabis bewohnt, bereits vor 4 Jahren uns viele Sorgen gemacht hat. Damals weigerten sie sich, ihre Gewehre, Modell 71, stempeln zu lassen, und erst als Oberst Bentwein nach dreimaliger Aufforderung die Wohnsitze der Widerspenstigen umzingeln und 4 Geschütze auffahren ließ, gehorchten jene. Ein in Braunschweig lebender Kolonist aus Südwestafrika erklärt, die großen Verluste der Deutschen damit, daß die großkalibrigen Geschütze der Deutschen verfallen, während im Körper des Getroffenen stecken bleiben und meist ein Verbluten bewirken, während die kleinen Geschütze unserer jetzigen Gewehre nicht so furchtbare Verwundungen hervorrufen.

Zahlreiche Unteroffiziere und Mannschaften

aus allen Garberegimentern, die sich zum Kampf gegen die Herero melden, werden jetzt von Stabsärzten in der Charite auf ihre Tropen dienfähigkeit untersucht, und zwar jeden Tag 30 bis 40 Mann. Die ersten 400 Mann, die heute ausrücken, meist Infanteristen, nur wenige Pioniere und Trainsoldaten, wurden gestern im städtischen Ordnonnshaus einquartiert und nachmittags eingeleidet. Nachmittags speisten sie in zwei Abteilungen im Ordnonnshaus. Von hier rücken sie abends mit einer Regimentskapelle nach dem Bahnhofs, um 9 1/4 Uhr bringt sie ein Sonderzug nach Hamburg, wo sie am nächsten Morgen mit dem Dampfer „Marshall“ die Ausfahrt antreten. Das Ordnonnshaus ist von morgen ab für alle Zivilpersonen, die nicht Angehörige unter den Ausmarschierenden haben, gesperrt.

Der Aufstand in Kamerun

am Croßflusse breitet sich nach einer Mitteilung des Gouverneurs v. Puttkamer auf englisches Gebiet aus. Die englische Kolstation Oshun wurde am 10. März angegriffen. Herr v. Puttkamer meint zwar, „Oberst Müller mit der 2. Kompanie beherrscht vom Croßflusse aus die Lage.“

Eine Hiobsnachricht wird aus englischer Quelle gemeldet: Nach den letzten aus Kamerun eingetroffenen Nachrichten soll eine deutsche Garnison von 40 Mann unter einem weißen Offizier vernichtet worden sein. Eine gegen Batshima entfandte Abteilung, wo ein Hauptling sich geweigert hatte, eine Geldstrafe zu zahlen, und eine freche Botchaft geschickt hatte, wurde von den Rebellen umringt und niedergemacht. Bewaffnet mit den eroberten Gewehren, marschierten tausend Eingeborene gegen die Stadt Manakang. Die weißen Händler flohen nach Abschließung ihrer letzten Patronen die Fabrik in Brand und gelangten auf Kanus nach Alt-Kalabar und damit auf englisches Gebiet.

Südwestafrikanische Fragen.

Daß Antrag vorliege, einem militärischen Verschulden des Majors von Glesennapp die Schuld an der bösen Schlappe vom 13. ds. M. zuzuschreiben, wird von dem militärischen Mi-

arbeiter der Tögl. Rundschau, einem alten Afrikaner, bestritten. Er ist der Ansicht, daß in erster Linie die ganz unzureichende Ausrüstung der Kolonne von Glesennapp mit Pferden daran schuld ist. Wäre dieses Detachement gut beritten gewesen, dann wäre es geschlossen geblieben und die Avantgarde oder das rechte Seitendetachement würde nach Eintritt in das Gefecht rechtzeitig vom Gros unterstützt worden sein, so daß die Uebermacht der Herero, wie es jetzt geschehen ist, nicht zur Geltung gekommen wäre. Das Terrain ist in der dortigen Gegend sehr übersichtlich und cupiert. Klippen und dichter Busch wechseln miteinander ab und der Platz Witvorkoro ist schon vor vielen Jahren einmal der Zeuge eines Ueberfalls gewesen, den die Herero mit Erfolg gegen Jan Jonker oder Benil Witvorkoro und seine Totentoten ausführten. Verschiedene Gräber bezeichnen dort noch die Stelle, wo jener Ueberfall stattfand.

Inzwischen steht der konservative Reichsbote, der sich zur Aufgabe gemacht hat, die Missionare gegen die von einzelnen Kolonialinteressenten erhobenen Anklagen zu verteidigen, seine Mitteilungen über das Treiben gewisser deutscher Elemente im Schutzgebiete fort. Wollte man, so wird dem Blatte aus Missionarskreisen geschrieben, all die Mißhandlungen mit Patten, Rhinocerospeitsche — eine gewöhnliche Strafe, oft an Unschuldigen, 25 Hiebe, daß der Bestrafte blutend wie tot dalag, — das Niedertrachten so mancher Unschuldigen, ganz abgesehen von den vielen Gefängnisstrafen, zusammenstellen, so wird man sich nicht wundern über den Haß der Eingeborenen gegen die Weißen. Weiter heißt es in der Zuschrift:

Der Fall des Prinzen Arenberg hat jetzt wieder die Zeitungen und den Reichstag beschäftigt und man hat es offen zugeben müssen, daß dieser gebildete Herr solche Grenzübertretungen begangen hat. Mit Recht hat man gefragt, warum schickt man solche Leute hinaus, die mehr verderben als 100 andere gut machen können, die auch den Offizierstand bei den Herero in einem recht bösen Lichte erscheinen lassen? Aber ist man denn klug geworden seit jenen bösen Tagen? Ist denn Hereroland ein Verschickungsland für ungeratene, unbequeme Söhne, deren Vorleben hier die Ursachen des dortigen Aufstandes nicht allein, sondern der gan-

Sinnpruch.

„Nimm der Stunde wahr, eh sie entfliehet;
Wie selten kommt der Augenblick im Leben,
Der wahrhaft wichtig ist und groß!“
Schiller.

Martha.

Roman von H. v. Benikth. Uebersetzt
von E. Langsch.
12. Fortsetzung.)

Als Martha ihr Bögen bemerkte, verließ sie schnell ihren Platz. Eigensinnig schüttelte sie ihre Locken und ward wieder das alte, trostlose Kind von ehedem.

„Fragen Sie den Herzog, ob er Sie auf Ihrem Spaziergang begleiten will.“

„Bin ich denn eine Skavin, daß ich ohne Erlaubnis keinen Spaziergang unternehmen könnte?“

„Gott bewahre, aber...“

„Keine Widerrede, gehen wir.“ Sie warf ein weißes Kaschmirtuch über, ergriff den Arm des Fräuleins und ging hinaus.

„Wie schön ist der Abend.“ sagte Martha, sich fest an den Arm ihrer Begleiterin schmiegend. „Wie sind die zu beneiden, welche an einem solchen Abend, inmitten des Blumenbusses, nicht solches Unglück im Herzen tragen wie ich.“

„Martha!“

„Sprechen Sie nicht, Fräulein, Sie wissen genau, was ich leide.“

Sie zitterte bei diesen leidenschaftlich hervorgefahrenen Worten und Fräulein Krenner, die wohl wußte, welch großen Einfluß die schöne Natur auf Martha übte, zürnte sich, daß sie ihrer Bitte nachgegeben hatte.

„Ich werde Hugo niemals lieben.“ fuhr Martha ausbrechend fort, indes aus ihren Augen heiße Tränen quollen, „niemals!“

„Martha, Martha!“ sagte ihre Begleiterin erschrocken, „lehren wir zurück! Keinen Schritt gehe ich weiter, Sie sind krank, aufgeregter und außer sich, entweder befolgen Sie mein Wort, oder Sie gehen allein.“

„Allein!“ rief in wilder Freude die junge Frau, „gut, gehen Sie zurück, ich gehe allein.“ Sie riß sich los und eilte davon.

Fräulein Krenner, die von ihrer Drohung einen ganz anderen Erfolg erwartet hatte, ließ ihr erschrocken nach.

„Guten Abend!“ sagte plötzlich, aus einem Seitenwege tretend, der Herzog. „So spät gehst Du spazieren und allein?“

Martha stand erschrocken vor ihm.

„Nicht allein.“ flötete sie, „Fräulein Krenner ist auch hier, der Abend ist so schön und ich...“

„Sie fiel in ihre alte Neigung zurück und wollte einige Wege des Parks durchlaufen, um sich zu ermuntern und dann besser zu schlafen.“ sprach lachend die Erzieherin, „und ich bin schon so ermüdet, daß ich nicht im Stande war, mit ihr Schritt zu halten.“

„In diesem leichten Anzuge und so spät?“ sagte Hugo, näher tretend und sich zu seiner Frau beugend, schaute er ihr voll ins Gesicht. „Fürchtest Du nicht, Dich zu erkälten?“

„Mir ist warm.“

„Gut, so gehen wir zusammen. Das Fräulein ist schon ermüdet, nimm meinen Arm und genieße mit der Schönheit des Abends.“

Sie gingen weiter, indes Fräulein Krenner dem Schloße zuschritt. Anfangs schwiegen sie.

„Sage mir, Martha.“ begann der Herzog nach einiger Zeit, „was fehlte Dir gestern nach Deiner Rückkehr aus dem Garten?“

„Ich glaube, ich wurde im Garten ohnmächtig, und als ich wieder zu mir kam, hatte ich starkes Fieber.“

„War es infolge einer unerwarteten Begegnung oder einer anderen Unannehmlichkeit?“

Martha blickte erstaunt ihren Gatten an. „Warum fragst Du?“ Der Herzog schwieg.

„Ich habe Dir noch nicht erzählt, daß heut Klemenze und Julius hier waren. Am Tore trafen sie mit Ezechy zusammen.“

„Was führte Klemenze hierher?“

„Sie kam, Dich als Brautführerin zu ihrer Hochzeit zu bitten, welche in einigen Wochen stattfinden soll. Wollen wir gehen?“

„Wie Du willst, Hugo, mir ist es gleich.“

„Wirklich, also hastest Du Klemenze nicht mehr?“

„Sie hat mich nicht mehr beleidigt, als die die Uebrigen.“

Wieder schwiegen sie.

„Wo mag Ezechy in dieser Gegend wohnen?“ fragte der Herzog gleichgültig, aber mit einem forschenden Blick auf Martha, „ich habe verges-

sen ihn zu fragen, wo ich ihm den Besuch erwidern soll.“

„Weißt er denn noch lange hier?“ fragte Martha mit Anstrengung, was der Aufmerksamkeit des Herzogs nicht entging.

„Du zitterst immer noch bei Ezechys Namen, kannst Du ihn denn nicht vergessen, Martha?“

„Hugo!“ sagte wehklagend die junge Frau und ihre Stimme drückte ihr inneres Leid aus. „Gedenke sein, wenn es Dir gefällt.“ sagte ihr Gatte spöttisch, „aber erinnere Dich, was ich Dir einst sagte, sonst stirbt Ezechy.“

Das Willenamt der jungen Frau wurde noch bleicher und als sie von ihrem Spaziergang ins Zimmer zurückkehrte, zitterte sie am ganzen Körper wie gestern.

Dem schönen, blumendurchstauten Frühling folgten düstere wolfige Tage. Ein Sturm war im Anzuge. Die Vögel flogen niedrig. Brummfliegen flogen in der Luft, aber Herzog Odille schien sich wenig um diese Zeichen des herannahenden Sturmes zu kümmern. Er war mit seinen Gedanken beschäftigt, und die Zügel seiner vier Pferde nachlässig zwischen den schlanken Händen haltend, fuhr er in schnellem Trab gen Monavar.

Im Hofe angekommen, warf er die Zügel dem Kutscher zu und war in wenigen Augenblicken im Salon, wo er Klemenze und Sidora traf.

Klemenze empfing ihn ungewöhnlich freundlich, und sie nahmen Platz.

Sie sprachen von den in der Gegend wohnenden Bekannten und von ihren Plänen für den Sommer, von Klemenzens Hochzeit, und Odilles von Zeit zu Zeit fast geschlossene Augen hörten die stolze Klemenze nicht, lebhaft, unterhaltend und geistreich zu sein.

„Wo ist Julius?“ fragte Odille nach einiger Zeit.

„Ich glaube, er ist ausgeritten, ich werde läuten und nachfragen.“

„Ich danke, bemühen Sie sich nicht.“ sagte Hugo. „Ich habe auf dem Waldwege einen Reiter auf grauem Pferde gesehen, das war er gewiß.“

„Rein.“ sagte Sidora, „er hat ein braunes Pferd.“

„Sandor Ezechy hat ein solches, wir sahen es fast täglich.“

Der Herzog betrachtete die alten Fresken

des Saales. „Das Schloß muß sehr alt sein.“ sagte er, „die Fresken erinnern an Michel Angelo.“

„Es ist im 17. Jahrhundert erbaut.“

„Wo logiert denn Ezechy? So viel ich weiß, hat er in dieser Gegend keine Besingung.“

„Er wohnt eine halbe Stunde von uns bei Gaja Beothey, seinem guten Freunde.“ sagte Klemenze geringschätzend; „das müßten Sie, bei dem er täglich verkehrt, doch wissen.“

Nach einiger Zeit erhob sich der Herzog. „Die Zeit ist in Ihrer Gesellschaft so schnell vergangen, daß es fast zu spät ist, um noch länger von Hause fortzubleiben.“

Nach Hause zurückgekehrt, eilte er ungewöhnlich hastig die Treppe hinauf und begab sich in den großen Saal, wo die Herzogin weilte.

„Ein reizendes Mädchen, diese Klemenze.“ sagte er, sich neben seiner Gattin auf einen Armstuhl niederlassend, aber als er auf Martha schaute, verging alle Schönheit Klemenzens vor diesem frisch blühenden Gesicht. Martha saß auf einem kleinen Sofa und las, ihr Anzug war, obgleich ganz schwarz, doch sehr gewählt, was dem Herzog bei seiner argwöhnischen Natur sogleich auffiel.

„Du scheinst wieder ganz wohl zu sein, Martha.“ sagte er, seine Frau betrachtend.

„Nun ja, aber meine Nerven sind so angegriffen, daß der Arzt Luftveränderung und kalte Bäder für notwendig hält.“

Hugo prüfte Martha, deren Stimme und ganze Art den lebhaften Wunsch verrieten, daß er die Anordnungen des Arztes auch erfüllen, mit Aufmerksamkeit.

„Wenn es nötig ist,“ entgegnete er, „wird es geschehen, nur bedauere ich, daß ich noch einige Wochen mich von hier nicht entfernen kann und auch Du wirst wohl vor Klemenzens Hochzeit nicht reifen wollen.“

„Ich will nicht gern vier Wochen warten und außerdem gilt ja die Einladung nicht mir, sondern der Herzogin, und da Du an der Feier teilnimmst, ist ja der Eitelkeit genug getan und der Herzog wird reichlich die Herzogin ersetzen.“

Odille war wieder in seine alte, schläfrige Gewohnheit zurückgefallen, denn mit halb geschlossenen Augen sagte er: „Wie Du willst, Martha, handle ganz nach Deinem Willen.“

Die junge Frau wurde bei dem Gedanken, daß sie Balkanfalva verlassen dürfte, vor Freude purpurrot.

zen Verrohung der Gerero sind? Warum schickte man solche verachtete Existenzen hinaus, die dem deutschen Namen nur Schande machten und das sonst nicht nach dem Blute der Weißen listerne Volk zur Mache entflammten. Weshalb will man sich das nicht eingestehen? Warum verdeckt man auch bei Arenbergs Fall den Umstand, daß die Mutter des so hingeschlachteten Billy Gains, um in deutscher Sprache zu reden, eine Prinzessin war, eine Auserwählte der jetzt aufständischen Großleute und Oberhäuptlinge. Wird denn hier der Mord einer Person aus königlichem Geschlecht etwa so übersehen? Und die Gerero-Verwandten Samuel Maharero, Isa Minub, Nambjua, sollten die diese Abscheulichkeit des Prinzen Arenberg so bald vergessen haben? Darin täuscht man sich gründlich. Ich möchte die Grafen, die Prinzen Deutschlands sehen, die einen so abscheulichen Mord eines Sohnes ihrer Schwertknechte nicht erst nach langen Jahren, sondern sofort rächen!

Deutschland.

Der Reiseplan des Kaisers sieht, wie der „L. A.“ erfährt, einen Besuch der Häfen von Palermo, Marjala, Catania, Syrakus, Messina, Tarent, Sorrent, Terracina, sowie der sizilianischen Küste vor. Als der Dampfer am Dienstag Nachmittag durch die langgestreckte Einfahrt zwischen den alten spanischen Befestigungen hindurch den inneren Hafen verließ, feuerte ein kleiner spanischer Kreuzer Salut, den der „Friedrich Karl“ erwiderte. Die Bevölkerung war in Scharen an den Ufern versammelt und umschwärzte die deutschen Schiffe in Booten.

— (Kleinere Hof- u. pol. Nachrichten.) Der Kronprinz wohnte Donnerstagabend einem offiziellen Empfange beim amerikanischen Botschafter bei. Gegen 300 Gäste, darunter fast sämtliche Botschafter, Gesandte und Minister, sowie zahlreiche Offiziere und hohe Staats- und Hofbeamte, nahmen an dem Feste teil. — Die „Nationalist. Kor.“ erfährt, daß der bayerische Justizminister Ende dieser Woche in Berlin einzutreffen gedenkt, um mit verschiedenen maßgebenden Persönlichkeiten der Reichsverwaltung Besprechungen darüber zu haben, wie eine Entlastung des Reichsgerichts herbeizuführen sei. — Der Staatssekretär des Innern hat nach der „Berl. Kor.“ die Bundesregierungen ersucht, durch die Gewerbeaufsichtsbeamten eingehende Erhebungen über die Gesundheitsgefährdung, insbesondere über die Bleivergiftungs- und die Staubgefahr, anstellen zu lassen, denen die Arbeiter der keramischen Industrie und der Emailierwerke ausgesetzt sind.

— Das Abgeordnetenhaus setzte Mittwoch die Kultusberatung fort. Zentrumsabgeordnete bringen eine Reihe von Beschwerden über Imparität bei der Besetzung der Schulinspektionen und Lehrerstellen vor.

Regierungsseitig wird demgegenüber auf die stets steigende Zahl der katholischen Inspektoren und Lehrer verwiesen und bemerkt, daß etwaigen Verschiebungen in der Bevölkerung allerdings nicht immer gleich Rechnung getragen werden könne. Die weitere Debatte wendet sich den widerständlichen Lehrverhältnissen in den ehemals polnischen Landesteilen zu. Abg. Kretz (Kons.) beantragte, die Zulage auch auf Ostpreußen und Schlesien auszudehnen. Abg. Frhr. v. Zedlitz (freikons.) beantragt, an Stelle der Zulagen lieber höhere Remunerationen zu gewähren.

Ein großer Teil der Redner warnt vor den Anträgen Kretz, der zu weit gehe, erklärt sich dagegen mit dem Antrag v. Zedlitz einverstanden. Andere Redner sprechen sich gegen die Zulagen in jeder Form aus, weil sie zur Korruption führen müßten. Im Laufe der Debatte wird die schwierige Stellung der Lehrer, die das erste Bollwerk gegen die großpolnische Agitation seien, von allen Seiten gewürdigt. Die beiden Anträge werden schließlich an die Budgetkommission verwiesen.

Beim Eintritt in die Beratung über das Kapitel „Kultus und Unterricht“ gemeinsam wird ein Verlagsantrag abgelehnt. Abg. Dippe (Natl.) wünscht Erhöhung des Anfangsgehaltes der Geistlichen. Abg. Graf Wartensleben (Kons.) verlangt Verteilung der Staatszuschüsse an die Geistlichen nach Bedürfnis. Abg. Gylling (fr. Vp.) spricht gegen die Staatsrente an den Pfarrern und Waisenfonds, weil dieser eine einseitige Begünstigung der evangelischen Geistlichen darstelle. Abg. Gamp (freikons.) und Graf Wartensleben (Kons.) treten für Erhöhung der Geistlichengehälter ein und namentlich zunächst für Vermehrung des Unterstützungsfonds.

Die Tagesordnung ist damit erschöpft. Um 5 Uhr verläßt das Haus die Weiterberatung des Kultusetats auf Dienstag den 12. April vormittags 11 Uhr.

Ausland.

Frankreich.

— In dem neuen Prozeß Dreyfus hat die Strafkammer des Kassationshofs am Dienstag als ersten Zeugen den General Gonse über die von Oberst Henry gefälschten Rechnungen vernommen, durch welche die an den früheren spanischen Militärattache Balcarlos bezahlten Beträge verheimlicht werden sollten. Das Verhör dauerte von 1 bis 6 1/2 Uhr. Gonse erklärte u. a., daß er eine richtige Rechnungslegung für die aus dem geheimen Fonds ausgegebenen Beträge nicht aufstellen könne. Außerdem wurden an ihn Fragen über verschiedene als gefälscht angegebene Schriftstücke gerichtet.

Westfalen und Rheinland.

* Camen, 26. März. Der Konflikt zwischen den Ärzten und der Krankenkasse in Herford hat eine für die Krankenkasse wenig angenehme Folge gehabt. Da der Vorstand der allgemeinen Ortskrankenkasse dem Verlangen der Aufsichtsbehörde, außer den vorhandenen sechs beamteten Kassenärzten noch vier weitere Kassenärzte anzustellen, nicht nachkam, hat sich die Aufsichtsbehörde nach der „National-Zeitung“ veranlaßt gesehen, dem Vorstände die Verwaltung der Kasse abzunehmen.

Zum Konflikt zwischen den Ärzten und Krankenkassen in Köln teilt die „Korrb. Allg. Ztg.“ mit, daß der Vizepräsident an den Kaiser erfolglos gewesen ist. Bekanntlich hatte der Regierungspräsident in Köln in seiner Eigenschaft als Aufsichtsbehörde als Vertreter des Krankentassenverbandes mit den Kölner Ärzten auf Grundlage der freien Arztwahl einen Vertrag abgeschlossen. Eine Versammlung des Krankentassenverbandes in Köln sah sich daraufhin veranlaßt, den Schluß des Kaisers für die Kassen anzuerkennen. Darauf hat der Regierungspräsident dem Krankentassenverbande geantwortet, daß das Telegramm an den Kaiser an den Oberpräsidenten und von diesem an ihn abgegeben worden sei, und daß er nach erfolgter Prüfung keine Veranlassung habe, seine früheren Verfügungen aufzuheben oder abzuändern.

* Camen, 26. März. Ueber den Arbeitsmarkt im Februar schreibt das „Reichsarbeitsblatt“: „Auf dem gewerblichen und landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt herrschte im Februar mehr Regsamkeit als im Monat Januar. Die Abminderung der Konjunktur im Steinkohlenbergbau und in der Hölzereiindustrie dauerte auch im Februar an, ohne sich jedoch zu verstärken. Durch den Ausbruch des russisch-japanischen Krieges wurden in der Hauptsache nur einzelne Branchen, welche besonders an dem Export nach diesen Ländern interessiert sind, in Mitleidenschaft gezogen. Im allgemeinen blieb das Ereignis ohne wesentlichen Einfluß auf die Arbeitslage im Reich. In der Metallindustrie außer der Hölzereiindustrie ist auch im Februar ein Rückgang nicht eingetreten, sie ist, von einzelnen Branchen abgesehen, genügend beschäftigt. In der elektrischen Industrie ist die Konjunktur nach wie vor gut, einzelne Branchen der chemischen Industrie erhielten durch den Kriegsausbruch besondere verstärkte Tätigkeit (Sprengstoffe, Arzneimittel, Desinfektionsmittel). Die Textilindustrie hat mit Ausnahme der Seidenindustrie im allgemeinen noch auf längere Zeit hinaus gut zu tun, wenngleich die Preistreiber des Rohmaterials dieser Industrie den Betrieb sehr erschweren. Infolge der milden Witterung konnte an zahlreichen Orten im Februar wieder die Bunttätigkeit im Freien aufgenommen werden; in der gleichen Richtung der Verminderung der Arbeitslosigkeit wirkte auch der Saisonbeginn in der Konfektionsindustrie, die infolge früher Osterfesten in diesem Jahre besonders früh einsetzte. Bei den berichtenden Krankenkassen stieg die Beschäftigungsziffer um 76.646 Personen. Die Vermittelungsergebnisse der Arbeitsnachweise waren günstiger als im Januar und werden vielfach auch als günstiger als im Februar 1903 bezeichnet. Die Verkehrseinnahmen deutscher Eisenbahnen aus dem Güterverkehr waren im Februar 1904 um 8.283.493 Mk. höher als im Februar 1903, das ist 158 Mk. oder 8,20 Prozent mehr auf 1 Kilometer.“

!! Münster, 24. März. (Krankheiten.) In dem Orte Badstorf herrschen Brustfieber und Lungenentzündung unter den Kindern in erschreckendem Maße. Innerhalb weniger Tage sind dem „Westf. Merkur“ zufolge acht Kinder dahingerafft worden.

!! Münster i. W., 24. März. Von einem betäubenden Angliedfall wurde dem „Westf. Merkur“ zufolge die Familie eines hiesigen Gärtners heimgesucht. Das 4jährige Söhnchen kletterte auf einen Stuhl, um die Schere von der Wand zu nehmen. Als der Knabe die Schere berührte, fiel sie ihm ins Auge, welches sofort auslief. Um das gesunde Auge zu retten, mußte der Arzt das verletzte Auge aus der Augenhöhle entfernen.

!! Hilden, 24. März. Ein bedauerlicher Angliedfall ereignete sich in der Nähe des Rathauses. Der 72jährige Knecht Lapan, der versuchte, sein wild gewordenes Pferd festzuhalten, geriet unter sein eigenes Fuhrwerk und wurde überfahren. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

!! Barmen, 24. März. (Selbstmord.) Der städtische Bureauassistent Hans Brinmann hat sich im Bureau der Verwaltung des städtischen Wasserwerks durch einen Revolverstoß in die Schläfe getötet. Ueber die Gründe des Selbstmordes ist nichts bekannt. Die Leiche wurde in die städtische Leichenhalle geschafft.

!! Meiderich, 24. März. Hier erschoss sich der Elementarlehrer G. in seinem Schlafzimmer. Er brachte sich einen Revolverfort in die rechte Schläfe bei, welcher ihn sofort tötete. Was den Bauernswerten, der erst 30 Jahre alt war, und in durchaus geregelter Verhältnisse lebte, zu dem Schritte getrieben hat, ist unbekannt. Er soll früher schon längere Zeit an Schwermut gelitten haben.

!! Duisburg, 24. März. Der Maschinist Karl Schöndorff, der am 19. Dezember v. J. seine Frau zu erschießen versuchte und sie verletzte, wurde heute vom Schwurgericht wegen versuchten Totschlags zu 8 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer verurteilt.

!! Düsseldorf, 24. März. Diebe versuchten, wie der „Generalanzeiger“ berichtet, in der Nacht im das Higarngeschäft von A. Sch.

„Ich danke, Hugo,“ sagte sie, „daß Du meiner Abreise nicht entgegen bist. Hoffentlich kommst Du später, wenn es Deine Arbeit erlaubt, nach, bis dahin werde ich in Gesellschaft Fräulein Krenner und des Kammerdieners reisen.“

Martha betrieb nun eifrig die Vorbereitungen zu ihrer Abfahrt. Hugo, welcher jeden Tag in Monabar Gast war, hatte ihr Fernbleiben von der Hochzeit schon durch die vom Arzt verordnete Kur entschuldigt.

Martha ging nicht zu ihren Verwandten, diese aber kamen unter dem Vorwande, die leidende Herzogin aufzusuchen, noch mehrmals zu ihr, wurden aber niemals angenommen. Bald war sie bettlägerig, bald schlief sie, bald war sie ausgefahren, kurz, sie zeigte ihnen auf alle Art ihre Abneigung, daß die größte Geduld, ja noch mehr nötig war, um die Absicht ihres Betrages nicht zu erkennen. Aber sie ließen nichts merken und empfingen Hugo stets mit der größten Freundlichkeit.

Eines Tages, kurz vor ihrer Abreise, saß Martha im Garten, von welchem man auf den mit Blumen geschmückten Hofraum und das Tor sehen konnte. Da bog ein leichtes Gespann herein und sie erkannte Ezechy. Ohne Aufsehen zu erregen, konnte sie ihn nicht mehr abweisen und totschickte sie nach ihrem Garten, und ließ ihn bitten, im großen Saale zu erscheinen. Doch dieser war nicht zu Hause.

„Es ist Feigheit von mir,“ murmelte Martha, sich selbst Mut zusprechend, als man Ezechy meldete. „Ich muß meine Schwäche bezwingen.“

Höflich, aber kalt empfing Martha ihren Gast Ezechy und reichte ihm mit ruhiger Freundlichkeit die Hand.

„Ich höre, daß Sie für längere Zeit Balfarvalva verlassen, ist das wahr, Herzogin?“ „Ich fühle mich angegriffen,“ sagte Martha lächelnd.

„Aber Sie sind doch nicht krank?“ „Wenn man diese Unruhe, welche ich unaußersichtlich fühle, Krankheit nennen kann, so bin ich es; aber ich glaube, es wird niemals besser werden.“

„Warum entfernen Sie sich, wenn Sie keine Hoffnung auf Besserung haben?“ „Marthas große, glänzende Augen leuchteten in einem wunderbaren Feuer.“

„Weil hier die Luft unerträglich ist. Schwer wie Blei liegt es auf mir, kaum kann ich atmen. Ich brauche freie, frische Luft, damit ich nicht erstick.“

Sandor antwortete nicht, ein schmerzlicher Ausdruck malte sich in seinem Gesicht.

„Können Sie sich denken,“ fuhr Martha, ihren Mut zusammennehmend, fort, „wie schreck-

lich es ist, sich in Allem enttäuscht zu sehen, ehe man kaum noch das Leben kennen gelernt hat?“

Ezechy, auffallend bleich, bog sich mit fragenden Blicken vor. „Meine Vergangenheit ist Ihnen ja bekannt,“ begann Martha in erstem Tone. „Sie wissen, wie meine Verwandten mich behandelt haben. Obgleich ich sie nun wegen ihrer Lebenslosigkeit hasse, glaube ich, der Hochmut sei eben eine Krankheit, die keine Arznei heilt und die Antipathie so mächtig, wie die Liebe. Ich zürnte ihnen, jetzt aber verachte ich sie, denn sie sind erbärmlich, sie suchen meine Gunst. Ich täusche mich in ihnen, wie in den übrigen meiner wenigen Bekannten, keiner ist meiner Achtung würdig.“

„Herzogin!“

„Hören Sie weiter und Sie werden sehen, daß ich recht habe. Mein Mann, der in den Fluten des Lebens unempfindlich wurde, und einst meinem Vater sagte: das Leben ist mir eine Last, denn ich habe nichts mehr zu genießen, hatte, als er mich kennen lernte, vielleicht zum ersten male, Gelegenheit, zu sehen, daß es in der Welt sonderbarer Weise auch ein Wesen giebt, dem weder Rang noch Vermögen imponiert, und als er merkte, daß dieses Wesen schon einem ihr Herz geschenkt, während er, Herzog Odille, es mit seinem Antrage beehrte, reizte ihn das so, daß das unerfahrene, warmherzige Mädchen die Seine werden mußte und jetzt fünf Monate nach seiner Verheiratung, macht er einer anderen den Hof, meiner größten Feindin — Klemente. Sagen Sie selbst, kann ich ihn noch achten? Ich habe wenig erwartet, aber habe ich mich nicht auch in ihm getäuscht? Die dritte Täuschung ist die schmerzlichste,“ fuhr Martha fort, „denn auch in Ihnen habe ich mich geirrt. Jeden Augenblick wäre ich bereit, gewesen, mit meinem Leben dafür einzustehen, daß Sie einer Niedrigkeit nicht fähig sind und doch —“

„Martha!“ rief der junge Mann aufsehend, und fragend hingen seine Augen an dem bleichen, erregten Gesichte der jungen Frau.

„Oder habe ich mich nicht in Ihnen getäuscht? Antworten Sie mir aufrichtig: Was hält man von einem Menschen, der eines anderen Frau nachgeht, um sie vom rechten Pfade abzubringen, um sie heucheln und lügen zu lehren und ihren Mann zu betrügen, dem sie vor kaum fünf Monaten Treue schwur. Verzeihen Sie, daß ich es Ihnen sage, aber ich kenne die Gebräuche der Welt nicht, und niemals sind mir andere Beweggründe als die Gesetze der Tugend gelehrt worden. Ich halte einen solchen Mann für leichtsinnig und ehelos und leugne,

daß er die Frau lieben kann, die er seiner eigenen Leidenschaft opfern will.“

Mit leuchtenden Augen und erhobener Stimme sprach Martha. Sandor war unwillkürlich aufgesprungen und stand mit brennenden Augen vor seiner Anklägerin. Seine Lippen öffneten sich, um heftige Worte zu sagen, aber er schwieg und dachte nach. Der Vorwurf traf ihn von einer Seite, von der er ihn nicht erwartet hatte. Aber sein männlicher Charakter gab den Worten der jungen Frau recht.

Marthas schwarze Augen hingen an ihm, denn sie ahnte den Kampf, welcher in seinem Innern tobte und zwischen Furcht und Zweifel wartete sie auf Antwort.

„Was Sie sagen,“ begann Ezechy mit leiser, schmerzlicher Stimme, „ist sehr hart, aber — wahr.“

„Sandor!“ rief Martha ergriffen und faßte seine Hand. „Sie erkennen an, daß ich recht habe, daß Ihr Betragen Ihres Charakters nicht würdig ist? Also habe ich mich nicht in Ihnen getäuscht? Kann ich Ihnen wirklich vertrauen? Werden Sie sich selbst und mich von jeder Ehrlosigkeit befreien, welche in Zukunft unserer wartet?“

Der junge Mann betrachtete mit traurigen Blicken die überströmende junge Frau, und Tränen traten ihm in die Augen. „Ja, werde Sie fliehen, Martha, wenn Sie es wünschen; aber Sie haben mein Todesurteil gesprochen!“

Martha wollte antworten, aber aus dem Nebenraum, welches den großen Saal von des Herzogs Gemächern trennte, drang ein Geräusch. Beide blickten erschrocken nach der offenen Tür. Was konnte das sein? Martha zitterte bei dem Gedanken, daß ihr Mann sie belauscht hätte. Einige Augenblicke horchte sie, aber nichts mehr störte die Ruhe des Nebenimmers.

Ezechys Verzweiflung war groß, sein Kopf schwindelte und er trat betäubt zu der jungen Frau, deren gleiches Gesicht ebenfalls den inneren Kampf verriet.

„Ich scheide, aber ehe ich mich für die Ewigkeit entferne, muß ich Ihnen noch sagen, daß Ihre Worte wohl meinen Verstand, aber nicht mein Herz besiegelt haben. Leben Sie wohl!“

Aus Marthas Augen rannen Tränen, sie wollte antworten, aber Sandor eilte aus dem Saale.

6. Wenige Minuten, nachdem Ezechys Gespann aus dem Schloßhofe hinausgefahren war, stieg der Herzog die Treppe hinab. Er befaß sein Reitpferd zu fassen, verließ durch die Hintertür das Schloß und ritt in tiefen Gedanken langsam nach Monabar.

„Also habe ich mich nicht getäuscht,“ dachte

er bei sich, „daß in seinen Augen brannte ein verderbliches Feuer.“ Sie liebte Ezechy noch, aber sie hat dem Glenden eine gute Lehre gegeben. — Wo war diese Heirat? — filgte er in Gedanken hinzu: „Ein aufstrebender Funken in meinem gelangweilten Leben. Der kleine Dämon scheint es herausgefunden zu haben, und doch war ich nicht so glücklich, dieses kleine Bauernherz zu gewinnen. Wie viele Sprossen edler Familien liebten mich, selbst die stolze Lilie ist in diesem Augenblicke bereit, sich vor mir zu beugen, und diese kleine Feldblume wehlt unter meiner Berührung.“

Die stolze und kalte Klemente schämte sich nicht, alle Kunstgriffe der Kokslerie zu benutzen, um den verheirateten Herzog mit ihren Reizen zu umgarnen. Als er mit ungewöhnlich bewußtem Angeicht in den Salon trat, fand er Klemente allein.

„Wird Martha uns nie besuchen?“ fragte sie freundlich und reichte Odille die Hand; „ehe sie abreist, wird sie doch aber Abschied nehmen kommen?“

„Ich weiß nicht,“ sagte Hugo kurz und unhöflich. „Marthas Absichten sind schwer zu erraten, da sie sich gewöhnlich niemandem mitteilt und nach ihrem Kopfe handelt.“

„Aber ich denke, Sie als Gatte haben wohl in ihre Angelegenheiten hineinzufragen, besonders da sie noch gar so Kind ist, daß sie kaum imstande ist, die Folgen ihrer Handlungsweise zu beurteilen.“

Der Herzog schaute die Sprecherin gedankenvoll an; der erlebte Auftritt war eine lebhafte Wiederholung von Klementes Behauptung, und unwillkürlich lächelte er bei ihren Worten.

„Martha weiß sehr wohl, was sie zu tun hat und kennt die Tragweite ihrer Handlungen wie wenig Frauen,“ entgegnete Hugo, „sie hat eine ungewöhnliche Denkungsart, folgerichtig und motivierend.“

Klemente biß sich auf die Lippen. „Sie scheinen eine sehr gute Meinung von ihr zu haben,“ sagte sie mit unterdrücktem Reide.

„Gefällt Ihnen das nicht?“ entgegnete der Herzog scherzend.

„Das ist mir vollständig gleichgültig, ich erwähnte nur Marthas Betragen, weil man in der Gegend von ihr und Ezechy zu sprechen beginnt und dies mir als Verwandten und Ihnen als Gatte nicht einerlei sein kann.“

„Ich weiß am besten, daß dies nicht wahr ist, mögen Sie erzählen, was Sie wollen,“ sagte Hugo entschieden.

„Ich könnte anders sprechen.“

„Wirklich?“

„Daß Martha si abends im Garten auf Seitenwegen mit Sandor trifft und daß bei ihrer

Kaiserstraße, durch die Laderstraße von der Straße aus einzubringen. Da ihnen das trotz großer Anstrengungen nicht gelang, so brangen die anscheinend losakundigen Täter von der Arnoldstraße her durch den Hausflur ein und sprengten die Hintertüre des Ladens. Sie nahmen einen Gelbbetrag von 30 Mk. und 10 bis 15 Kistchen Zigaretten an sich und verschwanden dann. Von den Spitzbuben fehlt bis jetzt noch jede Spur. Vermutlich hat man es mit „schwarzen Jungen“ zu tun, denn der Einbruch erfolgte in der Zeit von 10 bis 12 Uhr abends, zu einer Zeit, wo zumal Samstags die Kaiserstraße noch viel begangen wird.

;) Oberkassel, 24. März. Im Rheine erkrankt das 24jährige Tochter des Küsters Th. Hieselfeldt.

;) Mainz, 24. März. In der Entfesselungsfrage von Mainz traf Kaiser Wilhelm aus Gibraltar vom 18. ds. Mts. folgende Entscheidung: Es werden aufgelassen die Stadtmurung Castil bis zu den Netketen Frankfurt und Wiesbaden, sowie die Nordwestburg von Mainz von dem unteren Rheinabschluß bis zum Mombacher Tor.

Wieder ein Dynamit-Attentat in Lüttich.

Ein neuer Bombenanschlag ist am Dienstag früh in Lüttich entdeckt worden. Ein heimtückischer Grubenarbeiter fand vor dem Hause des Polizeikommissars Binet eine Bombe, ähnlich jener, welche jüngst entdeckt wurde. Sie wurde mittels eines langen Stabes in den Garten geschleift. Ein Fehler am Zündungsmechanismus hinderte zum Glück die Explosion.

Weiter wird aus Brüssel gemeldet: Die Zeitung „La Meuse“ in Lüttich erhielt gestern nachmittag einen dem Polizeikommissar Laurent zugehörigen Brief mit der Unterschrift: „Dolores, für den Geheimbund der Brüsseler Dynamitarben“. Dieser Brief ist spätestens 4 Stunden nach dem gefürchteten Attentat geschrieben, und er sagt, es sei verübt worden, um die Unschuld des verhafteten Thonar zu beweisen. Falls dieser in 14 Tagen nicht frei sei, würden neue Attentate erfolgen, auch diese Brief sei nur gegeben, weil man das Eintreffen neuer Sprengmittel aus Paris abwarten müsse. Es folgt eine detaillierte exakte chemische Beschreibung der verwendeten Bomben. Ueber die Opfer des ersten Attentates werden zynische Bemerkungen gemacht. Der Brief dürfte keineswegs eine Maffikation sein, da die Untersuchung der Bombe ergab, daß alle Details stimmten. Die Bombe wurde durch Flintenschüsse zur Explosion gebracht, durch die weithin die Fenster zertrümmert wurden. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Bei einem Fran-

zosen wurde ein Paket gefunden, dessen Papier mit dem des obigen Briefes identisch ist.

Als Urheber beider Dynamitattentate sind zwei Franzosen, Lambert Gubelin und Botet, Inhaber einer Schänke in Jemeppe bei Lüttich, verhaftet. Als der Sicherheitschef Laurent vernahm, daß die beiden Franzosen in dem Logierhause in Jemeppe wohnten, ließ er eine Hausdurchsuchung vornehmen, die zur Entdeckung anarchistischer Broschüren sowie chemischer Formeln für Bomben und deren Anfertigung führte. Botet gestand, beide Bomben in seinem Keller angefertigt zu haben. In einem darauffolgenden Kreuzverhör waren auch beide Franzosen geständig. Lambert war bereits an dem Attentat gegen die Kirche Bellefleur in Paris beteiligt. Beide sind als Anarchisten vorbestraft; sie wollen nicht aus persönlicher Rache, sondern aus Haß gegen die Polizeibehörden wegen der Ausweisung französischer Anarchisten aus Lüttich gehandelt haben. Die Verhafteten hielten sich 22 Jahre unter falschem Namen hier auf und waren Mitglieder französischer Anarchistenvereine.

Eine moderne Entführung.

Eine Entführung als Abbruch einer Liebesgeschichte mit Hindernissen ist in neuerer Zeit in England im täglichen Leben so selten geworden wie im Roman. Dann und wann ereignet sich aber immer noch ein solcher Fall, der dann auch sofort einen bevorzugten Platz in den Zeitungen erlangt. Der Londoner Korrespondent der „Adm. Ztg.“ berichtet darüber:

Der Held der neuesten Entführungsgeschichte, die sich in den letzten Tagen abgespielt hat, war ein junger Gottesmann der anglikanischen Kirche, die ja bekanntlich unter ihrem jungen Nachwuchs ein mindestens ebenso starkes Kontingent von Herzensbrechern stellt wie die Männer in zweierlei Tuche zu Land und zu Wasser. Das Mägdlein seiner Wahl hauste bei ihren Eltern in Plymouth, und diese wollten, mit oder ohne guten Grund, von einer Verbindung der beiden nichts hören. Das verliebte Paar war aber ebenso hartnäckig in dem Verlangen, in den Hafen des heiligen Ehestandes einzulaufen, wenn nicht mit der Bewilligung der grausamen Eltern, dann ohne sie. So ging denn der junge geistliche Herr, der von Amts wegen genau mit den Mitteln und Wegen bekannt war, junge Paare unter die Haube zu bringen, hin und erlangte für schändlichen Mammon eine sogenannte Special License. Es ist das eine Art Dispens, die von dem gewöhnlichen Aufgebot entbindet und den Ehestandsfandibaten die Berechtigung erteilt, sich ohne die gewöhnlichen Beschränkungen hinsichtlich Pfarbezirks und Stunde in jeder beliebigen Kirche und zu jeder Stunde, die sie mit dem

Geistlichen verabreden, trauen zu lassen. Unter Umständen ist dieser Luxus begreiflicherweise für einige 50 Str. nicht zu teuer erkauft. Der Bräutigam hatte in diesem Falle seine Anstalten ganz umsichtig getroffen. Er hatte mit einem Kontrakter in London die Trauung für den letzten Donnerstag nachmittag verabredet und war tags vorher in Plymouth eingetroffen, um auch mit der Geliebten die letzte Absprache zu treffen. Und alles ging zunächst ganz glatt und nach Wunsch von statten. Gegen 8 Uhr morgens schlüpfte die Solbe mit einem unverdächtigem Vorwande aus dem Elternhause, und kaum hatte halb neun geschlagen, so dampfte das glückliche Paar mit dem Schnellschiffe aus dem Bahnhof von Plymouth nach London ab.

Wahrscheinlich wäre dann auch die ganze Angelegenheit programmäßig verlaufen, wenn nicht zwischen Plymouth und London eine fast sechsstündige Eisenbahnreise läge. Bis 10 Uhr hatten die Eltern in der weitlichen Hafenstadt die Abwesenheit ihres Töchterleins nicht auffallend gefunden, dann aber begann man nach ihr zu suchen, zu forschen und schließlich Argwohn zu schöpfen, der durch eifrige Nachfragen bald bestätigt wurde. Dann setzte der Vater schnell entschlossen den Telegraphen in Bewegung, wandte sich an die Londoner Polizeibehörde und knüpfte an die Meldung des Tatbestandes das Gesuch, durch einen Geheimpolizisten seine Tochter am Bahnhof empfangen und unter allen Umständen eine Trauung verhindern zu lassen. Gleichzeitig wurde eine in London wohnende Tante der jungen Dame aufgeboten, zur Unterstützung des Polizeimannes und zur Feststellung der Persönlichkeiten am Bahnhof zu erscheinen. Diese beiden führenden Gewalten trafen denn auch frühzeitig am Bahnhof Paddington zusammen und vereinbarten ihren Selbstschutzplan, und als dann der Zug von Plymouth zwischen zwei und drei Uhr am Londoner Bahnhof einlief und das arglose Paar glücklich dem Wagen entstieg, trat zunächst die Tante in die Erscheinung und redete ihrer Nichte eindringlich ins Gewissen. Diese indes lehnte alle Mahnungen ab, stieg eilig in eine Droschke, der geistliche Bräutigam dahinter, und der Kutscher, der unter Hinweis auf ein höheres Trinkgeld Weisung erhalten hatte, zu dem Riesengeschäft von Whiteley's zu fahren, jagte dorthin, so rasch sein Gaul nur immer laufen konnte. Dahinter folgte die Tante und der Geheimpolizist, von dessen Fäse die Flüchtlinge noch keine Ahnung hatten, in zwei verschleierten Droschken. Die Verfolgten hofften, die Tante in dem Labyrinth des Whiteley'schen Riesengeschäfts abzuschütteln und durch einen andern Ausgang das Weite zu gewinnen zu der nahegelegenen Kirche, wo der Pfarregeistliche zur Trauung bereitstand. Sie entgingen auch tatsächlich mit Velchigkeit der Tante, trafen nach einer andern Straße ins Freie, stiegen in die nächste Droschke und erschienen auf die Minute

zur Trauung, doch nicht ohne den Geheimpolizisten, der dicht hinter ihnen eintat, und wie das Schicksal rauh und kalt, im letzten Augenblick dem Pfarregeistlichen seine Ermächtigung vorwies, die Trauung einzustellen. Weder Bitten noch Flehen noch Tränen konnten den Mann der Ordnung erweichen. Die Braut mußte ihm, aufgelöst in Tränen, zum Polizeiamt folgen, und die Ankunft ihres Vaters erwarten. Der Bräutigam aber schlich still und unvermerkt seiner Behausung zu.

Die kleinste Frau der Welt.

Die Sensation in Paris ist gegenwärtig die kleine „Prinzessin Chiquita“ geworden, die allabendlich im „Gyrodrome“ auftritt. Diese kleine Dame wird von der französischen Gesellschaft geradezu bestaunt; erst sah man sie als eine Art lebende Puppe an, jetzt ist man völlig begeistert über ihre Intelligenz. Jeden Nachmittag und Abend drängt sich die Menge um sie und bittet um ihre Unterschrift auf Photographien und Postkarten. M. Bostok berichtet, daß er Eintrittsgeld im Betrage von 20000 Mk. für die Woche eingenommen hat. Chiquita ist das zweite von sechs Kindern normaler Größe. Sie wurde im Jahre 1883 in sehr bescheidenen Verhältnissen geboren. Der Arzt, der ihre Mutter behandelte, gab keine Hoffnung, daß das Kind am Leben bleibe, da es nur etwa über 900 Gramm wog und in einer Zigarettenkiste Platz hatte. Sie gebohr jedoch, wenn sie auch erst mit fünf Jahren zu gehen anfing und im Sprechen sehr zurück war; aber von ihrem sechsten Jahre an holte sie das Versäumte nach und ist jetzt sehr gesprächig. Die kleine Dame ist auf ihre Art eine große Musikerin; sie spielt Mandoline und Klavier, aber kein Klavier ist bis jetzt gemacht worden, das klein genug für ihre winzigen Finger wäre. Sie tanzt sehr oft und führt bei ihren Abendvorstellungen im Hippodrom einen „Gale Walk“ in höchst eleganter Weise auf. Sie ist im Gegensatz zu den meisten „kleinen Menschen“ eine große Kinderfreundin und es ist sehr spasshaft, sie mit fünf oder sechs Kindern von fünf, sechs oder sieben Jahren zu sehen, die alle größer sind als sie. Ein kleines Automobil wird in Paris von der Firma Lambert u. Co. gemacht; jetzt nimmt Chiquita bei einem Sachverständigen Stunde in der Kunst des Lenkens und wird sich bald auf den Boulevards und in den Champs Elysees in ihrem neuen Fahrzeug zeigen. Die kleine Dame hat eine besondere Vorliebe für sehr große Menschen und kummert sich, abgesehen von den Kindern, nicht viel um Menschen unter Mittelgröße. Seit ihrem Auftreten in Paris hat sich geradezu eine kleine romantische Geschichte wegen ihrer Vorliebe für einen großen Bretonen Yvonne abge- spielt, der dort jeden Abend singt.

Abreise auch er aus dieser Gegend verschwinden und solange entfernt bleiben wird, bis sie zurückkehrt.

„Das ist unmöglich“, sagte Hugo ironisch. „Sogar gewiss!“ antwortete Klemente mit ähnlichem Spott.

Der Herzog lachte. „Sind Sie eifersüchtig?“ „Ich verbitte mir dergleichen Scherze“, sagte das Mädchen, mit dem noch niemand in dieser Art verfahren war, aufbrausend. „Sandor ist für mich d'hot, ich forge nur für die Ehre des Namens Konavary.“

„Beruhigen Sie sich“, sagte spöttisch der Herzog, „ehe Martha Ihren Namen beschimpfen könnte, müßte sie erst gegen den Namen Odille kühn und dabei ist für Sie kein Grund zur Besorgnis. Es ist möglich, daß Sie Sandor geliebt hat, Sie wissen, dem Herzen können wir nicht befehlen“, dabei warf er einen dämonischen Blick auf Klemente, „aber daß Sie dieser Liebe nicht wieder zum Opfer fallen, kann ich Sie versichern.“

„Und warum?“ „Weil Ezechy nicht Zeit haben wird, an sein Ziel zu gelangen.“

Den Lippen des Mädchens entschlüpfte unwillkürlich ein leiser Schrei. Odille schaute sie überrascht an.

„Ich hatte also doch recht“, sagte er, „Sie fürchten für ihn.“

Klemente richtete sich stolz auf: „Ich hasse ihn“, sagte sie mit funkelnden Augen, „aber wenn ich Ihre Worte recht verstanden habe, wollen Sie ihn in einen Zweikampf verstricken und der Sieger bei dieser Gelegenheit werden nicht Sie sein.“

„Wir werden sehen.“ „Das letzte mal waren Sie ruhig, er leidenschaftlich, jetzt ist es umgekehrt: ihn begeistert die erwiderte Liebe, Sie erbittert und reizt der Betrug.“

Odille legte die Hände über einander und schaute mit Ergötzen auf das ihn aufreizen wolende Mädchen; das Bild eines Malers kam ihm in den Sinn, der den Teufel in Gestalt reizender Weiber malte. Wie recht hatte er. Die schmutzige, häßlich gekleidete Sünde darschauen wir mit der schönen scherzen und spielen wir, glauben uns noch zur rechten Zeit entfernen zu können und merken es nicht, wenn wir schon in ihren Krallen sind.

„Ich kenne die Herzen der Frauen“, sagte er nach einigem Schweigen. „Daß Martha mich nicht betrügt, darauf schwöre ich, und wenn ich Sandor tödte, wäre dies eine schwerere Sünde als die, den Auf einer ungeschulden, ehrenhaften Frau morden zu wollen.“

Diese Worte hatte Hugo mit so bedeutungsvollem Blick gesagt, daß Klemente das Blut

in die Wangen stieg, denn sie fühlte sich schuldig. Und doch antwortete sie höhnisch lächelnd, schnell ihre Verlegenheit bemächtigend: „Der moralische Mord wird aber vom Gesetze nicht bestraft.“

Sie schwiegen für kurze Zeit, das Gespräch wollte heute gar keine angenehme Wendung nehmen. Beide waren mit ihren Gedanken beschäftigt, als die alte Gräfin und Julius herbeitraten und die Unterhaltung allgemein wurde. Klemente aber war auffallend schlechter Laune und trat zum Fenster, um nach ihrer Gewohnheit die in der Höhe schwebenden Wolken zu prüfen.

Nach kurzer Zeit brachte der Kammerdiener einen Brief. „An den Grafen Markus“, sagte er, sich im Salon umblühend, „von der gnädigen Herzogin.“ Man sagte ihm, daß Graf Markus nicht hier sei und er zog sich zurück.

„Was kann Martha an Onkel Markus zu schreiben haben?“ fragte die alte Gräfin. Hugo wußte ihr nicht darauf zu antworten, wie es schien, war er selbst auf die Sache neugierig.

Nicht lange darauf war das Rätsel gelöst. Graf Markus trat, Marthas Brief in der Hand, lächelnd ins Zimmer.

„Meine liebe kleine Nichte läßt mir eine große Auszeichnung zu teil werden“, sagte er. „Sie bittet mich, da Hugo nicht mit ihr gehen kann, sie zu begleiten, weil zwei Frauen, von denen die eine so unerfahren, wie sie ist, vielen Unannehmlichkeiten und Verlegenheiten ohne männliche Begleitung ausgesetzt seien. Das Kind ist ganz ihr Vater, so freundlich, lieb und gewinnend.“

Der alte Mann war so ergriffen, daß er kaum bemerkte, wie Odille zu ihm trat, den Brief leise aus seiner Hand zog und ihn Klemente reichte.

„Es ist die Antwort und Widerlegung auf ihre vorherige Behauptung“, sagte Hugo triumphierend. „Martha wünscht zwar Herrenbegleitung, aber nicht die Sandor Ezechys“, fügte er leise hinzu.

Martha reiste ab, nicht in Begleitung ihres alten Onkels, sondern nur mit Fräulein Klemente. Der alte Graf hatte nicht den Mut, den Born seiner Schwester auf sich zu laden und der Mißbilligung der gesamten Konavarys zu trotzen. Warum sie so sehr einer Reife mit Martha entgegen war, wußte sie vielleicht selbst nicht. Der Hauptgrund war, weil Martha es wünschte, das war genug, um dem alten Herrn entgegen zu sein, denn je mehr das Schicksal sie ihnen gleich gemacht, ja sogar über sie erhoben hatte, desto mehr wurde sie gehaßt und besonders von der ehrsüchtigen Klemente, der glänzenden Heirat wegen beneidet.

Wenn Klemente übrigens außer sich selbst je im Leben jemanden geliebt hatte, so war es Sandor Ezechy gewesen, und ihr jetziger Haß entsprang weniger der beleidigten Eitelkeit, als der unerwiderten Liebe. Sie hatte geglaubt, sie sei zur Anbetung geboren, jedermann müsse sie mit Huldigungen umgeben, und als Sandor um ihre Hand anhielt, verstand es sich ja von selbst, daß er sie liebend liebt. In ihrem Hochmut fiel ihr das Benehmen ihres Bräutigams gar nicht auf. blieb er aus, so waren andere da, welche sie entschädigten. Keinen Augenblick kam ihr die Frage in den Sinn, liebt mich Sandor? Wie hätte es denn anders sein können. Aber als sie zu Weihnachten nach Konavar kamen und Jovan ihren Marthas Verlobung anzeigte, und Sandor die ganze Nacht weinend im Fieber lag, da begannen sich ihr die Augen zu öffnen und ihre Eitelkeit erlitt den Todesstoß, ihr Herz aber eine bittere Täuschung. Zu ihrer größten Ueberraschung bemerkte sie, daß sie für ihren Bräutigam wärmer fühlte, als sie sich vorgestellt, und als Sandor sie am anderen Tage zu sich rufen ließ und ihr sagte, daß er sie nicht lieben könnte, sie aber nicht täuschen wollte, er bitte sie, ihm zu verzeihen und ihm sein Wort zurückzugeben, da schüttete Klemente tief erschüttert ihm den Ring zurück. Ezechys hatten darauf das Schloß verlassen, und Sandor Wochen lang zwischen Tod und Leben geschwebt.

Nach Ezechys Abreise waren auch sie nach Pest zurückgekehrt und Martha, die bis zur Hochzeit mit ihrem Vater und der Erzieherin in der benachbarten Stadt gewohnt hatte, sah sie nicht mehr. Die alte Gräfin und Klemente hatten gehofft, daß die Heirat unterbleiben und der Herzog das Unrichtige des beabsichtigten Schrittes einsehen würde, aber ihre Hoffnungen erfüllten sich nicht, Martha ward Herzogin Odille. Klemente schwur, diese Demütigung bitter zu rächen.

Nach zwei Monate war sie nun in Konavar und sie hatte erreicht, daß Odille seine starrte Zurückhaltung, welche er anfangs gegen die ganze Familie zeigte, abstreifte und ein häufiger Gast bei ihnen wurde. Das war schon ein großer Fortschritt. Nun galt es, Hugos Argwohn zu erregen. Zu ihrem Staunen wollte ihr das nicht gelingen. Hugo sprach mit der größten Sicherheit von seiner Frau und ließ keinen Schatten auf ihren Charakter fallen. Das erbitterte Klemente, und als ihr der Herzog Marthas Brief triumphierend unter die Augen hielt, lächelte sie höhnisch, fühlte aber, daß sie das Spiel für einige Zeit verloren habe.

Odille fuhr nach Marthas Abreise zu Gcsa Peothey, um Ezechy zu besuchen, dieser aber hatte, wie der Herzog von dem Hausherrn er-

fuhr, die Gegend verlassen, um nach der Schweiz zu reisen.

„Sollte es doch wahr sein!“ dachte er. „Nun, ich werde ihn nach St. Moritz einen Beobachter schicken, der mir über alle ihre Handlungen Nachricht geben soll.“

Nach seiner Rückkehr von Gcsa begab er sich nach Konavar, wo er Sandor, Klementens Bräutigam, antraf, mit dem er gerade nicht sympathisierte. Sandor war ein Mann, nach altem Schnitt, wie sie in der heutigen Zeit immer seltener werden. Ein edler Charakter, mutig und überzeugungstreu und voll ritterlicher Manieren. Die Familie Konavar imponierte ihm nicht, aber seine Braut fand er immer gleichbleibend, unverändert, und hielt sie für edel und vollkommen. Weil er selbst kein mittelamer Charakter war, fiel ihm ihre verschlossene, stolze Art nicht auf. Den Herzog liebte er nicht; er sagte seiner Braut mehr als einmal, daß sich unter dem schlaftrigen Ausdruck ein verärgelter Charakter verberge und sein Lebensüberdruß nur Heuchelei sei.

Während Sandors Gegenwart betrug sich Klemente ganz anders als sonst gegen den Herzog, und Hugo fand infolgedessen den Aufenthalt in Konavar langweilig, entfernte sich bald u. ließ auch diesem ersten Besuch keinen zweiten längeren folgen. Klemente beunruhigte dies sichtlich und sie konnte bei Gelegenheit eines Spazierritts in Begleitung ihrer Schwester Jsidora und Julius nicht widerstehen, im Ballanfalver Schloße einzukerkern.

„Ist der Herzog zu Hause?“ fragte sie den herbeieilenden Hofmeister.

„Zu dienen, Gräfin, er befindet sich im Park, ich werde ihn sogleich herufen.“

„Ich werde ihn selbst auffuchen“, sagte sie und sprang vom Pferde, dem Reitknecht die Zügel zuwerfend.

Nach kurzem Suchen fand sie Hugo im Garten auf einem Rohrkanapee sitzend und einen Brief lesend. Als er sie erblickte, verließ er erfreut seinen Platz.

„Welche Ueberraschung“, rief er, „und allein?“

„Sandor ist heute abgereist und Julius und Jsidora folgen mir auf dem Fuß. Ich bin gekommen, um den Grund Ihres langen Ausbleibens zu erfahren.“

Der Herzog schaute sie mit Wohlgefallen an und ergriff ihre Hand. „Wenn ich aufrichtig sein soll, war Ihr verändertes Betragen der Grund. Ich bin gewohnt, mich an den Sonnenstrahlen Ihrer heitren Laune zu erwärmen, ich friere, wenn ich Sie düster, still und wolkig finde.“

(Fortsetzung folgt.)

Cravatten

in grosser Auswahl.
Else Dresen, Camen,
Weststrasse 75.

Weststrasse 10

Friedrich Matthiä

Weststrasse 10

Buch-, Papier- und Devotionalienhandlung
Buchbinderei und Einrahmungs-Geschäft.
Lager sämtlicher Schulartikel * * * Geschäftsbücher u. Kontorutensilien.

Zur ersten hl. Kommunion

empfehle
Gesang- u. Gebethbücher, sowie Rosenkränze, Skapuliere, Bilder u. Andenken
in überaus reichhaltiger Auswahl. s 374

Ferner empfehle für die bevorstehende hl. Mission
Kruzifixe, Sterbekreuze, Medaillen, Missionsbücher u. Bilder. * * *
Billigste Preise — Grösste Auswahl — Aufmerksame u. fachmännische Bedienung.

Geflügelzüchter-Verein zu Camen.



Die
II. Verbands-Ausstellung
der Geflügelzüchter-Vereine des Kreises Hamm findet am
Sonntag, den 3. April u. Montag, den 4. April
im **Schützenhofe** (Reinhard) zu **Camen** statt.

Mit der Ausstellung ist eine

Gratis-Verteilung

von Gänsen, Enten, Hühnern und Tauben verbunden.

Die Ausstellung ist an beiden Tagen von morgens bis abends
geöffnet. 351

Eintrittsgeld für Erwachsene **25 Pf.**, Kinder **10 Pf.** Beitrags-
karten zu **50 Pf.** berechtigen zum einmaligen Besuch der Ausstellung
und zur Teilnahme an der Gratisverteilung.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Große Auswahl!

Billige Preise!

Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit

in jeder Länge, in Metall-, Eisen-, Buchen-,
Tannen- u. c. Holz,
sowie sämtlichen Artikeln zur inneren
und äußeren Sargausstattung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Camen, Nordstrasse No. 7. 101

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Dauerhafte und gutgearbeitete

Särge

in allen Größen und

Ausstattungen hält stets auf Lager

W. Hillmann,

102 Westenthor.

Gelegenheitskauf.

Oberbett, Unterbett u. Kissen auf.

12,50 Mt., pr. Hotelbetten 17,50,

rote Prachtbetten 22,50, große

dicke Schlafdecken, zu Koffer-

mandern verleben, Stück 2,10.

Nichtpassendes zahle Betrag retour.

Preisliste gratis. 111 r

H. Kirchberg, Leipzig 36.

Die Meyer'sche Süßrahm-Margarine

„Unerreicht“

ist in Bezug auf Geschmack u. Nährwert in der Tat

„unerreicht“.

Vertreter: **F. Blume, Camen.**

Holz-Verkauf

Haus Velmede.

Montag den 28. ds. Mts.,
morgens 10 Uhr,

sollen im Forstdistrikt Beckingfod:

100 Raumtr. Eichenstangen zu
Flechtungen und Brandholz, 110
Raumtr. Kiefernstangen

im Maijunder, nachmittags 4 Uhr im Mühlen-

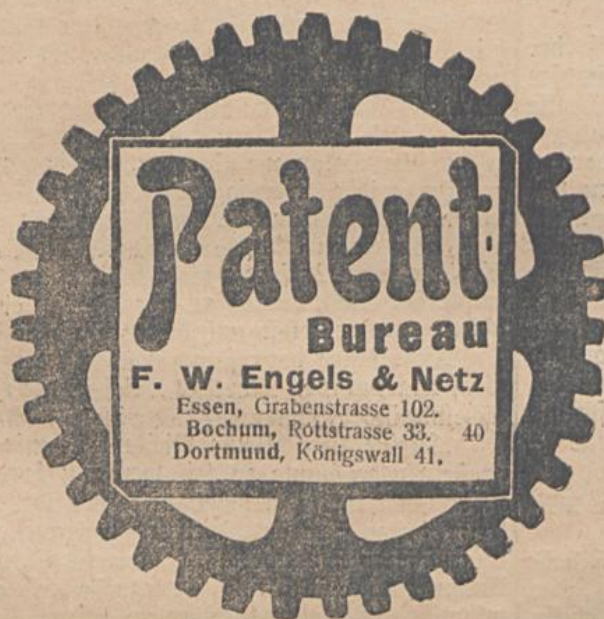
brand:

80 Raumtr. Eichenstangen und
Abfallholz

nummerweise meistbietend verkauft werden. Versammlung
an Ort und Stelle.

Töddinghausen, den 21. März 1904.

Blödom.



F. W. Engels & Netz
Essen, Grabenstrasse 102.
Bochum, Rottstrasse 33. 40
Dortmund, Königswall 41.

Louis Fischer

Weststrasse 62

Camen.

Weststrasse 62

Uhren, Juwelen und Goldwaren
zu billigsten Preisen.

Tranringe in neuesten Formen * *
Preise an jedem Stück angeschrieben.



—Vorteilhaftes Angebot!—
Direkter Bezug von der Fabrik
für Private unter Ausfall des Händ-
ler-Aufschlages!
Die Fahrradfabrik Schwalbe
Akt.-G. Gegründet 1896
Duisburg-Wanheimerort versendet zu Händ-
lerpreisen ihre Fahrräder u. Zubehörs-
teile
Preisliste umsonst und portofrei! 1313

la. Fahrräder schon zu ca. Mk. 60. 3714

Material schon zu ca. Mk. 4,20. 280

Sämtliche Kolonialwaren vorrätig bei

J. Brombach.

Vermessungs - Bureau

des vereideten Landmessers **Hordzewitz**, Camen, Bahu-
hofstrasse 12, empfiehlt sich für

Vermessungs- und Nivellementsarbeiten
aller Art. s 346

Aus

berufenem

Frauen-

Mund



wird stets nur

„Vitello“ -Margarine D. R. P. 97057
höchstes Lob gesendet, weil allein diese Marke wirk-
lichen Ersatz für Natur-Butter bietet.

Überall erhältlich! Man weise Nachahmungen
im eigensten Interesse zurück! und 188
achte auf obenstehende Schutzmarke!

Pianos

durch Eintausch erhalten, habe
billig abzugeben.

Miete u. Kauf.

Wilh. Hohnrath,

332 Dortmund. 11784

Burgwall 21. Fernsprecher 845.



Spazierstöcke,

Tornister (nur echt Leder), **Porte-**
monnaies, Kämme, Kleider-
und Kopfbürsten, Taschen-
spiegel u. Mundharmonikas,
Leinen- und Papierwäsche,
Glacehandschuhe

für Herren. s 108

Fr. Kosanetzky.



C. Holtmann, Camen,

empfiehlt

evangel. Gesang- und

Gebetbücher

in großer Auswahl.

Gesangbücher von 1 M. an.

Kathol. Gesang- u. Gebet-

bücher Sursum corda

von 1,10 M. an. 103

Wurstfabrik Mich. Zell, Neu-

beil. Ware ab hier u. Nachn.

Kleinfleisch (Rippen, Nieren, Ohr-)

per Pfd. 25 g in 30 u. 50 Pfd. Geb.

12. ger. Speck, mag. 62, fett. 52 g

12. ger. Speck, mag. 62, fett. 52 g

12. ger. Speck, mag. 62, fett. 52 g

Druck u. Verlag von C. May in Hilde-